

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p>Abonnement</p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier- teljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre- chenden Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p>Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10 (zu ebener Erde) neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.</p>	<p>Inserate</p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre- chende Reduktion. — Im Ausland übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaalenstein & Bogler und Rudolf Woff; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis</p>
--	--	---

Nr. 6.

Sonntag, den 6. Januar 1884 (25. Dezember 1883)

V. Jahrgang.

Wegen der Weihnachts-Feiertage erscheint das nächste Blatt Mittwoch Nachmittags.

Weihnachtsgedanken.

Bukarest, 5. Januar.

Wieder ist Weihnachten geworden! wieder fun-
keln und glitzern die Lichtlein vom Christbaum
unserer Landleute, welche die liebe alte Sitte des
winterlichen Familienfestes der Kleinen aus der
deutschen Heimath nach Rumänien gebracht haben,
und welche nun, den Landesverhältnissen Rechnung
tragend, die Feier des Weihnachtsfestes gleichzeitig
mit ihren rumänischen Mitbürgern begehen. Welche
Fülle von ersehnten Hoffnungen, welcher unsägliche
Jubel haftet nicht an den flimmernden Zweigen
der Tannenbäumchen, welche mitten aus Schnee
und Frost in den hellen Glanz der Weihnachts-
stube gebracht wurden, um hier inmitten einer
jubelnden Kinderstube Zeugen des höchsten Glückes
zu sein, das ein junges Herz empfinden kann.

Ja, gibt es überhaupt noch ein reines Glück
nach jener Zeit, in welcher mit den Spielen der
goldenen Kinderjahre auch die Zeit der harmlosen
Eingabe an die Freuden des Augenblicks für im-
merdar vorüber ist? Fast möchte man es be-
zweifeln. Denn mag auch der Lohn irdischen
Strebens, welches erst reiferen Jahren beschieden
ist, noch so hohe Befriedigung erweckt, mag auch
einem oder dem anderen Günstlinge des Glücks
kein Wunsch unerreichbar scheinen — die unge-
trübte Freude des Kinderherzens bleibt der aus-
schließliche Alleinbesitz der ersten Jugendjahre und
vermag, in der Erinnerung des reifen Mannes-
und des milden Greisenalters poestevol verklärt,
auch in späteren Lebensjahren noch so manche trübe
Stunden durch ihren milden Glanz zu erhellen.

Glücklich derjenige, welchem eine frohe Zu-
kunft zugebracht war. Doch selbst jene weniger Be-
neidenswerthen, welche die Härten des Kampfes
um das Dasein schon als Kinder kennen gelernt
haben, werden sich zugestehen müssen, daß die we-
nigen Freuden ihrer Jugend dauernder und fest-
ere Eindrücke zurückgelassen haben, als die spä-
teren Sünden befriedigten Ehrgeizes und stolzer
Selbstbefriedigung. Ist es doch, als ob Jugend
und Hoffnung zwei von einander völlig unzer-
trennliche Begriffe wären, beide bestimmt, das Le-
ben der Menschheit dort zu verfohlen, wo dessen
voller Ernst erdrückend auf die Menschheit ein-
wirken müßte. Ist ja doch die Jugend die Zeit

der hoffnungsvollen Zuversicht und knüpfen wir
das von bitteren Enttäuschungen zerrissene Band
der eigenen Hoffnungen so gerne dort an, wo mit
der jüngeren Generation eine ganze Welt von
Idealen sich zum Kampfe mit der häufig so pro-
saisch nüchternen Wirklichkeit rüftet. Hoffnung
und Jugend — die beiden leuchtenden Sterne selbst
am dunkelsten Lebenshorizonte! Wie oft sind sie
nicht die einzigen Momente, welche unser Lebens-
schiff im wildesten Sturme flott erhalten, um es
dem Tosen der feindlichen Gewalten zum Troste
ohne gewaltsamen Eingriff in jenen Hafen ewiger
Ruhe einlaufen zu lassen, welchen die Natur zum
Endziel eines jeden Daseins machte! Mögen diese
Sterne auch am heutigen Feste allen unseren
Freunden in voller Pracht und Herzlichkeit leuch-
ten und der Freudentag der Jugend auch ein Freu-
dentag für Jene sein, welche mit der Jugend doch
noch nicht jede Hoffnung auf des Schicksals uner-
forschliches Walten verloren haben.

Rußland und Frankreich in Nothen.

Ob Absolutismus, ob Demokratie, ob Einherr-
schaft ohne Kontrolle, ob Majoritätsregierung mit
allgemeinem Dreinreiben: das verschlägt im west-
östlichen, franco-russischen Distanz nichts. Sie konnten
zusammen nicht kommen, das Wasser der „Central-
mächte“ war viel zu tief. Der Einfluß Rußlands,
wie der Frankreichs, auf Europa, ist gleich Null ge-
worden. Um diese Einbuße Rußlands wird kein ver-
nünftiger Mensch trauern; Frankreich aber hat sich
um seine berechtigte Geltung selbst fast muthwillig
gebracht; es trauert nicht der physisch-politischen Nie-
derlage von 1870/71 an einer viel bedenklicheren
moralischen Degeneration.

Rußland wurde im Jahre 1883 auf allen diplo-
matischen Angriffspunkten, nur einen ausgenommen,
abgeführt, ab- und zur Ruhe gewiesen. Und Ruß-
land sah sich aus internen Gründen gezwungen, je-
desmal der Noth ein Kompliment zu machen. Zu
Anfang des verflohenen Jahres bestrebt der liberalis-
rende „Golos“ offenbar zum Kriege, und man wollte
wissen, hinter dieser Hege ständen hochoffizielle Per-
sönlichkeiten. In der Woche der Jahre 1882 und
83 kam Herr v. Giers nach Barzin und Wien, um
die Solidität des Zweifelhafthundes zu untersuchen.
Das Resultat war Abwiegung auf der ganzen Front.
Die Mienen waren schon gelegt worden, besonders
in Ostromelien, via San-Stefano; hier galt es,
den Anschluß an das Fürstenthum Bulgarien, das
vermeintliche Pashalik, zu erwirken. Rußland ließ
sogar den Ostromeliten vorspiegeln, die Türken
würden sie mit Krieg überziehen!

Als diese Finte durchhauen war, begann das
Kumoren und Hegen bald aufs Neue. Der Deut-
schenhaß wälzte sich in Form von Eisenbahnschienen
und bislozireten Regimentern den Westgouvernements,
dem alten Polen zu. Gegen Oesterreich kannte die
russische Presse bald gar kein Maß der Beleidigung
mehr. Graf Ralnoth setzte diesen fortwährenden In-
sulten einen starken Dämpfer auf. Die Balkanhal-
binsel wurde im Laufe des Sommers immer unge-
müthlicher: die Fürsten reiferten sämmtlich zur „Er-
holung“ nach Westen ans deutsche und österreichische
Hoflager — König Carol von Rumänien zur Taufe
des Prinzen Frik, des zweiten krouprinzlichen
Enkels; König Milan von Serbien, der sich auto-
ritäre Verhaltensmaßregeln wider die radikalen Agi-
tationen holte; Fürst Alexander von Bulgarien, der
in Wien „Einkäufe“ zu machen hatte und dann wei-
ter reiste. Dazu gestellten sich König Georg von
Hellas, den es jedoch auch nach Kopenhagen in den
„Familienkreis“ und zum russischen Czaren trieb,
und König Alfonso von Spanien, der zum Ulanen-
oberst avancierte. Es wäre die alte Geschichte vom
Magnetberge gewesen, hätten nicht die anfahrnden
Schiffe und Schiffein fesslere Nägel bekommen, statt
daß ihnen das Eisen ausgezogen worden.

Allerdings bedurfte König Milan der eisernen
Festigung, als er zur Heimath zurückkehrte. Das
gute Einvernehmen mit Oesterreich unter dem Mi-
nisterium Protopopanz-Garofanin, der kulanteste Han-
delsvertrag, den dieses Kabinett mit Deutschland ab-
geschlossen, waren dem König Milan übel angeferbt
worden. Milan traf zu Hause eine unregierbare
Sauptchina mit einer Majorität von „Radikalen“,
nicht zu verwechseln mit der Partei Ristic, die sich
blos „liberal“ nennt, während das unterlegene Ka-
binett die „Fortschrittspartei“ repräsentiert. Der Kö-
nig ernannte Christic, einen ehemaligen österreichi-
schen Grenzer, zum Minister, der ohne Sauptchina
regierte und dem bewaffneten Aufstand mehrerer
Distrikte Soldaten und Belagerungszustand, nebst
Staubdreck, entgegenstellte. Die Empörung, von
Vien, auch im Auslande, überschätzte, wurde zu
Paaren getrieben, es fanden Exekutionen und Be-
gnadigungen statt; noch sind nicht alle Hochverraths-
prozesse erledigt. Man will mit Bestimmtheit wissen,
Oesterreich sei im Falle einer ausgedehnten Rebel-
lion zum Einmarsch in Serbien bereit gewesen. In
diesem Falle hätten wir den Krieg gehabt.

Der gleichfalls eisenbeschlagene Alexander von
Battenberg griff nach seiner Rückkehr energisch in die
unerträgliche Russifizierung Bulgariens ein. Der
Gegensatz und Widerstreit zwischen dem bulgarischen
Minister Bulkovich und dem russischen Kriegsmini-

ster Sobolew und dessen Kollegen Kaufbars war
schon seit Anfang des Jahres hervorgebrochen. Jetzt
war Fürst Alexander der russischen Satrapie, sowie
des Oberprofsen Jonin, der ihn persönlich mit der
ausgesuchtesten Impertinenz mißhandelte, überdrüssig.
Er vereinigte die beiden nationalen Parteien, die
liberale und die konservative, bildete ein bulgarisches
Kabinett und setzte die Verfassung von Tinnowo, vor-
behaltlich der Revision, wieder in Kraft.

Nur in einem einzigen Falle, was Europa be-
trifft, haben die russischen Praktiken einen Fortschritt
erzielt, und das war auf der Donaufreevenz zu
London. Hier hat Rußland es durchgesetzt, als Dona-
staat anerkannt zu werden und über den Rilia-Arm
souverän zu verfügen. Die kleinen Klauseln bedeuten
dabei nichts. Wenn nämlich der Rilia-Arm recht
flott wird, wogu der große, in Bontschonk anzulegende
Handelshafen das Seineige beitragen dürfte, so kann
die Sulina zusehen, daß sie nicht auf's Trockene
kommt. Man braucht dann die früheren Verhandlungen,
verfentken Steinmassen und Anderes nicht mehr.
Dazu kommt, daß eine von St. Petersburg subven-
tionirte Handels- und Schifffahrts-Gesellschaft auf
der untern Donau ermächtigt ist, ihre Schifffoffiziere
und Aergte der russischen Marine zu entnehmen, so
daß da plötzlich eine maskirte russische Kriegsmarine,
allen Beträgen zuwider, auftauchen könnte. Die
Unbegreiflichkeit dieser neuesten russischen Subreption
wird den Engländern ins Gewissen geschoben, die
sich dafür russische Konzessionen in Egypten einge-
kauft hätten.

Das europäische und nach europäischem Maßstab
gemessene Rußland ist im Niedergang begriffen; das
asiatische Rußland steigt zusehends. Es ist, als ob
zwei ganz verschiedene Regierungen thätig wären,
zwei ganz verschiedene Programme vorlägen. Der
baltische Giers muß Konzessionen nach Konzessionen
machen, nothgedrungen die Friedenslöste blasen; aber
die Tschernajew, Annentow, Skobelew, Kaufmann und
andere Asiatici verfolgten und verfolgen ihre Zwecke
mit freier Harnäckigkeit und Ausdauer. Dem
europäischen Rußland geht es freilich schlecht; der
Nihilismus hat sich mit Dynamit in die Grundmauern
des Gebäudes eingegraben; die czarische Herrschaft
und Herrlichkeit ist nominell, kaum der Gyziken sicher.
Wirft der Schlitten des Czaren um, so muß die
Welt darüber beruhigt werden, daß nicht der
„Kutscher“ der Schuldige, etwa ein Nihilist gewesen,
sondern einzig die Pferde das Verbrechen verübt
hätten! Geld scheint gleichfalls nicht im europäischen
Departement vorhanden zu sein, da Europa wieder
50 Millionen Rubel hergeben mußte. Und diese 50
Millionen holte sich Herr v. Giers auf seiner zweiten

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen.

(20. Fortsetzung.)

Fabrice, dessen düstere Laune während der
Rahnpartie den Anderen nicht entgangen war, ver-
wischte den hervorgerufenen Eindruck schnell wieder
durch die unbegrenzte Heiterkeit, die er jetzt an
den Tag legte. Daß etwas Farcisches, Ueberreiztes
in dieser Heiterkeit durchschien, bemerkten sie nicht.
Er sprach überlaut und viel, lachte über die
schwächsten Wize und ließ es selbst nicht an stark
gewürzten und etwas grobkörnigen Späßen fehlen.
Mathilde erinnerte sich kaum, ihn jemals so
gesehen zu haben.

Die Eisenbahn hatte eine wahre Sündflut von
Fremden nach Melun gebracht, die sämmtlich der
Einrichtung morgen früh beizuwohnen wollten.

Das Hotel de l'Europe war geradezu überfüllt
mit Gästen, und Madame Lorient erkaunte zu spät,
daß sie ihre Fenster viel zu billig losgeschlagen
habe. Die kleinste Oeffnung auf dem Boden, eine
bloße Dachrinne fand immer noch Abnehmer zu drei
Louis' d'or.

Ein Engländer hatte in dem Nachbarhause fünf-
hundert Franken gegeben für ein kleines rundes
Mansardenfenster und bot Madame Lorient zehn Louis-
d'or, wenn sie ihm einen Tisch und eine Matratze
überlassen wollte, auf der er die Nacht zubringen
könne.

Der Prozeß hatte freilich großes Aufsehen im
Lande gemacht; aus allen Provinzen strömten sie
herbei, — Jeder wollte das Haupt eines Menschen
fallen sehen, dessen Festigkeit und Willenskraft
ihn auch keinen Augenblick verlassen hatten, weder
dem Untersuchungsrichter gegenüber, noch während der
Sitzungen der Schwurgerichts.

Im Hotel de l'Europe ging es wie in einem
Bienenkorb zu: Madame Lorient wußte nicht mehr,
wo ihr der Kopf stand. Sie hatte ihr Dienst-

personal um das Doppelte vermehrt, und ihr gast-
liches Haus blieb die ganze Nacht geöffnet, um
Diejenigen aufzunehmen, die sich mit einem Stuhl,
einer Fußbank, einem Kissen, oder mit einer Matte
begnügen wollten.

Natürlich stellte Paris das Hauptkontingent
an Neugierigen bei dieser Gelegenheit. Die ele-
ganten Plafasterer mit ihren leichtfüßigen Be-
gleiterinnen rückten in geschlossenen Reihen heran,
gerade als ob man sich zu den großen Pferderennen
nach Chantilly begäbe. Melun bekam wirklich ei-
nen fast festerlichen Anstrich. Unter den neuen An-
kömmlingen gab es manchen Bekannten von Pascal
und Fabrice: und Adele sowie Mathilde wchsel-
ten manchen Gruß und Händedruck mit ihren Kam-
merdamen aus der Hauptstadt. Die ganze Unter-
haltung drehte sich natürlich allein um das mor-
gige Schauspiel.

„Läß' mal hören, Fabrice, was hältst Du eigent-
lich von unserem Matrosen Topas und seiner Ge-
schichte?“ fragte Mathilde.

„Der Matrose ist ein Schwäger und seine Ge-
schichte nichts als Blödsinn.“

„Schien seiner Sach; jedoch sehr gemiß zu sein“
warf Mathilde ein.

„Mag sein; aber seine Sache ist eine Albern-
heit. Hat sich wirklich Jemand seines Rahnes
bedient, so ist es doch noch lange nicht ausgemacht,
daß dieser Jemand gerade der Mörder des Herrn
Valtus gewesen sein muß.“

„Er schien noch mehr zu wissen.“

„Ach was! Er wollte uns neugierig und sich
wichtig machen; als wir ihn mit unserem Fragen
unbequem wurden, spielte er den Verschwiegenen.“
Zu diesem Augenblicke wurden die Vier benach-
tigt, daß angerichtet sei.

Der große Saal war dicht gedrängt voller
Tische und Tischchen, die sämmtlich mit Gästen aus
den verschiedensten Ständen besetzt waren. Zwischen
diesen Tischen drängten sich die Kellner und Kell-
nerinnen an einander vorbei, und der Lärm, den
sie mit Messern und Gabeln, mit Tellern und Glä-
sern machten, war fast ein betäubender.

Für unsere Freunde hatte Madame Lorient in
dem sogenannten kleinen Salon decken lassen, dessen
Thür auf den Korridor und die Haupttreppe führte.

Der Anblick, den die gedeckte Tafel in dem
Zimmer darbot, war an und für sich schon ein
gastronomischer Genuß. Die Krebszuppe, die in
der eben geöffneten Terrine dampfte, hatte das Ge-
nuch mit einem feinen aromatischen Dufte erfüllt,
und an den vier Ecken des Tisches befanden sich
kleine, mit Eis gefüllte Vasen, aus deren Mitte
die vielverheißenden Silberhüupter der Champagner-
flaschen frienartig emporrugten.

Man setzte sich jubelnd zu Tische, und die fröh-
lichste Stimmung bemächtigte sich sofort der vier
Gemüther, als man den ersten Köffel Suppe ge-
nommen hatte.

„Un—ver—gleich—lich!“ rief der kleine Baron,
jede Silbe mit einem Extragewicht von Bewunde-
rung belastend. „Der Duft könnte Todte erwecken.
Und dann die Rosenfarbe! Erinnert wahrhaftig an
Teint von kleiner Goldschette vom Olympischen
Cirkus. Eßt die Schwänzchen aber ja fein mit
Bedacht, ihr Lieben, und nehmt Notiz davon, wie
sie Einem auf der Zunge vergehen und dennoch
eine köstliche Erinnerung ihrer Existenz unter dem
Ganmen zurücklassen. Die Köchin der Madame
Lorient versteht ihre Sache. Bei meiner Seele,
anständig.“

„Sie werden ja ordentlich lyrisch, mein Lieber,“
spöttelte Fabrice.

„Wußten Sie nicht, daß ich auch meine dichte-
rischen Inspirationen habe? Intermittirender Dich-
ter, aber in manchen Momenten auch von sprudelnder
Eingebung. Ich bitte übrigens noch um einen
Köffel Suppe.“

In diesem Augenblicke ließ sich vom Hofe her
lauter Lärm, ein Durcheinander von menschlichen
Stimmen, Wagengerassel und Pferdegetrappel ver-
nehmen. Mathilde und Adele sprangen sofort an
das Fenster, und ihre Ausbrüche des Entzückens
lockten die beiden Herren bald nach.

Ein großes Break, mit einem Postzuge von vier

herrlichen Rappen bespannt, deren Geschirr von
falbem Leder und rothen Rosetten sich prächtig von
der schwarzen Farbe der Thiere abhob, stand mitten
im Hofe und schien soeben angelangt zu sein. Auf
dem Boche saß ein Herr von etwa fünfzig Jahren
mit kleingelächelten Augen, vorspringenden Backen-
knochen und mattblondem Backenbart, der ein Opern-
glas von „riesigen“ Verhältnissen an einem Riemen
an der Seite hängen hatte.

Während er sich von seinem Sitze erhob und
sich anschickte, unter dem Beistande seines Kammer-
dieners vom Boche herabzusteigen, waren zwei
Grooms in weißen Beinleidern und Stulpenstiefeln
vor die Pferde getreten, wo sie mit auf der Brust
gekrenzten Armen stehen blieben, bis der Herr
seinen Abstieg glücklich vollendet hatte.

Pascal stieß eine Art von Bewunderungsgewin-
sel aus.

„Schwindelhaft! Riesig! Anständig, meine
Kinder!“ sagte er. „Seht, darin ist Ethik und
Styl!“ „Wem gehört das Gespann, mein Kind?“
fragte er Rösle, die gerade das Zimmer betreten
hatte.

„Einem Russen, mein Herr, der so reich sein
soll, daß er selber gar nicht weiß, wie viel Geld
er eigentlich hat. Er bewohnt ein Schloß, vier
Meilen von hier, und hat schon vor acht Tagen
das große Zimmer im ersten Stock gemiethet, um
die Einrichtung zu sehen.“

„Berrückter Bojare, Du bestrebst meine Hoch-
achtung!“ rief Pascal.

„Pascal, mein kleiner Pascal!“ schneichelte
Fräulein von Civrak, „wann wirst Du endlich
meine uneigennützig Liebe dadurch besorgen, daß
Du mir solch eine Equipage widmest?“

„Ganz unfehlbar in demselben großen Momente,
wo ich Dir auch das Landhaus, das Du Dir heute
Nachmittags wünschest, schenken werde, das heißt,
sobald ich meinen Dunkel beerbt habe.“

„O, die schändlichen Erbontel! Aus lauter Neid
und Bosheit leben sie immer gerade noch einmal
so lange, wie ihre Neffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fahrt in Friedrichsruh, wogegen etliche Kavallerie-Regimenter aus Bolen abgezogen und die Presse etwas gemäßigter wurde.

Nach europäischer Seite hin schlug Alles fehl, auch die Reise nach Kopenhagen, wo „im Familienkreise“ bereits ein Nachfolger für den ungerathenen Milan von Serbien ausgewählt wurde, in welchem „Familienkreise“ sich auch der huldlose Herr Gladstone einfand, ohne daß die Welt durch einen anderen Zweifelsbündel in Schrecken versetzt worden wäre.

Auch die Zusammenkunft zwischen dem russischen und Deutschen Kaiser, vor oder nach Kopenhagen, zerbrach sich, trotzdem auch hiefür „Familienbände“ zu sprechen schienen, und trotz der „hundertjährigen Freundschaft“.

Die im Monate Mai zu Moskau mit allem byzantinisch-tartarischen Pomp vollzogene Krönung des Czaren hat bisher nicht den geringsten erschütterlichen Wandel geschaffen. Die Zustände des russischen Reiches sind derartig verworren und unberechenbar, daß selbst dem verhandlungsfreudigsten Frankreich jede Lust zu einem gemeinsamen Geschäft vergangen ist, während das offizielle Rußland das von den Rosten bedrohte Frankreich gründlich verabscheuen muß.

Dem offiziellen Frankreich war es schon längere Zeit klar geworden, daß die politische Aktion der Republik sich von Europa abzuwenden und auf andere Erdtheile zu richten habe. Daher schon das Einrücken in Tunisien und das Protektorat über dieses Land.

Als nun der englische Gegenschlag in Egypten erfolgte und bei Frankreichs Ablehnung der Beibehaltung so verlief, wie er verlaufen mußte, suchte man andere Objekte für die „patriotische Ueberkraft“ und — den sehr leidenden Exporthandel, dessen hohe Wichtigkeit ein so konservativer Mann wie L. Say verschiedene Male öffentlich betonte.

So wenig die französische Regierung in Tongking rasch durchzuführen vermochte, so wenig war sie Herrin auf dem Pfaster von Paris, als König Alfonso von Spanien zum freundschaftlichen Besuche im Monat September dort erschien. Wir wollen den Gassenandal, bei dem sich auch zahlreiche Elegants als Gassenbuben benahmen, nicht wieder aufwärmen, die Dummheit mit dem „Nblanen-Derbi“ eines zufällig in Straßburg garnisonirenden Regiments nicht aufs Neue illustriren. Genug, die Republik hat sich durch diese Vorfälle in den Augen aller anständigen Menschen, unter denen sich doch auch Republikaner befinden, gründlich blamirt, und die nachträglichen offiziellen wie offiziellen Entschuldigungen haben wenig von diesem Makel abgewaschen. Zu der politischen Welt konnte eine schwere Buße nicht ausbleiben.

Zu dem moralischen Schaden gestellte sich der finanziell-kommerzielle. Der französische Export ist bedeutend ins Stocken gerathen, die Zeiten von 1873—79, in welchen die französische Vitalität Bewunderung und Neid erweckte, scheinen dahin zu sein. Sogar der berühmte Article de Paris verfährt nicht mehr, während im Jahre 1877 in acht Monaten für 6 1/2 Mill. Francs hinausginge, brachte es derselbe Zeitraum im Jahre 1883 auf — 300.000 Francs! Feine Drehschleifmaschinen und Spielzeuge gingen in der selben Periode von 102 auf 51 Mill., die Möbelausfuhr verminderte sich um 50 Proz., die der Waffen um 66 Prozent. Man erblickt da deutlich das deutsche Kunstgewerbe im Hintergrunde und würde die Wirkung des letzteren noch viel stärker gewahren, wenn nicht bei uns noch immer zu viel Franzosen-äfferei im Spiele wäre.

Auch der blühende Zustand der französischen Staatsfinanzen wird im Lande selbst mit Recht angezweifelt: das Unwesen der schwebenden Schuld ist als maskirtes Bankrott enthüllt worden. Die Amortisation der Staatsschuld mußte theilweise unterbrochen werden. Von der Verstaatlichung der Eisenbahnen wurde Abstand genommen, da das Privatinteresse der Bahnkönige, diesem Staate gegenüber, sich viel zu mächtig erwies. Der Schwindel des „katholischen Kapitals“ wurde gerichtlich aufgedeckt:

Dornenvolle Pfade.

Novelle von F. L. Reimar.

(11. Fortsetzung.)

Es war vielleicht um dieselbe Zeit, als auch Tante Angelika von ihren Gängen, welche sie länger, als sie gedacht, aufgehatten hatten, in ihre Wohnung zurückkehrte. Ihre sorgenvolle Aufregung, die sie bereits gegen Antonie ausgesprochen hatte, war während ihrer Abwesenheit nur noch gestiegen, und der Gedanke, wie sie Therese finden würde, hatte sie schon lange beschäftigt und beunruhigt; daher überraschte es sie kaum, als sie diese auf dem Sopha liegend antraf. Sie kannte die nervösen Leiden der Nichte, wußte aber auch zugleich, daß dieselben einen hohen Grad erreicht haben mußten, ehe Therese sich ihnen hingab, oder es zuließ, daß ihre Schwäche auch für andere Augen offenbar würde. Hatte sie sich aber sonst dem Willen der Letzteren, ihrem Zustande keine größere Beachtung als irgend notwendig zu schenken, stets gefügt, heute stand sie zu sehr unter der Einwirkung jener Erinnerungen, denen sie sich in der Unterhaltung mit dem jungen Mädchen hingeeben hatte, und wie sich ein tiefes Schmerzgefühl in ihren eigenen Zügen ansprach, so trat sie dicht an das Anhelager der Kranken und streichelte theilnehmend die bleichen, kalten Wangen derselben.

„Armes, armes Kind!“ sagte sie dabei halb-leise vor sich hin. Durch Therese's Glieder zuckte es, und ihre Lippen preßten sich einen Moment fest zusammen. „Um Gotteswillen nicht so, Tante Angelika,“ stieß sie dann hervor; „wenn Du mich lieb hast, sprich nicht in diesem Tone! Du weißt, ich erdulde lieber das Härteste, als dies granfame Mitleid!“

Die Tante hatte, über ihre eigene Unvorsichtigkeit erschrocken, sich einen Schritt zurückgezogen: sie sagte kein Wort.

„Armes Kind!“ wiederholte Therese fast lei-

de H. Bontoux und Feder erfuhren durch die Verurtheilung zu Gefängniß, daß gewisse nummi doch olent.

Wir unsererseits hielten es bei der Jahresübersicht für angezeigt, die französischen Zustände ein wenig ausführlicher zu erörtern, um den offenbaren Niedergang dieses einst so interessanten Landes klarzulegen. Frankreich muß sich moralisch-politisch ermannen, oder es sinkt im Laufe der Zeit in den zweiten Rang hinab. Die republikanische Staatsform muß sich dort noch ganz anders bewähren, soll sie nicht dem Steptizismus gänzlich verfallen.

Humänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 5. Januar.

„Romanul“ ist mit dem Berichte der parlamentarischen Kommission, welche die Verwaltungsthätigkeit des früheren Kommunalrathes untersucht hat, nicht zufrieden. Der Bericht erklärt zum Schluß, daß die Kommission aus Mangel an Zeit nur einige Fragen berührt hat und aus dem gleichen Grunde nur einige der Mitglieder des früheren Kommunalrathes verbessern konnte, und daß sie ihre Mission dann als vollendet betrachten werde, wenn ihr die Kammer Zeit zur Fortsetzung der Untersuchung gewähren werde. Dieser Bericht ist also ein Auflackgeakt, ohne daß die Angeklagten zu Worte kommen konnten, er ist ferner eine unvollendete Arbeit. Die Kommission braucht nahezu zwei Monate, um ihre Arbeit zu vollenden. Was sollen aber inzwischen die armen Wähler anfangen, welche schon am 3. Januar a. St. neue Kommunalräthe wählen müssen und nicht wissen, ob die früheren Mitglieder des Kommunalrathes rechtfertigbar oder mehrtheils Leute waren?

„Telegraful“ weist darauf hin, daß die russischen Agenten in Serbien, Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina unausgesetzt thätig seien und im Geheimen Alles vorbereiten, um bei gezeigter Zeit Wirren zu provozieren. Wenn auch vorderhand diese Miniarbeit noch keine Erfolge verzeichnen kann, so darf man dieselbe um so weniger gering schätzen, da Rußland hiebei die Hand im Spiele hat. Für Rumänien erwächst daher die Pflicht, sehr vorsichtig zu sein und alle diese Machinationen aufmerksam zu verfolgen.

„Natiunea“ führt aus, daß Oesterreich deshalb nicht auf die Ausführung des Londoner Donauvertrages dringe, weil die österreichische Regierung denselben als Pressionsmittel bei der Erneuerung des Handelsvertrages benutzen will. Darf nun Rumänien eine solche Situation konveniren? Müßten wir nicht darauf dringen, daß die Donaufrage so bald als möglich definitiv erledigt werde, damit dieselbe Oesterreich nicht als Waffe bei der Erneuerung des Handelsvertrages diene. Die Offiziosen haben daher durchaus keinen Grund, darüber zu frohlocken, daß Oesterreich die Ausführung der Bestimmungen der Londoner Konferenz nicht verlangt.

„Romania libera“ meint, daß eine noch so gut geleitete auswärtige Politik nichts nütze, wenn nicht gleichzeitig darauf Bedacht genommen wird, die militärischen Kräfte des Staates zu heben. Rumänien muß daher aus allen Kästen sich rüsten, damit wir nicht unvorbereitet dastehen, wenn der Tag der großen Abrechnung zwischen den Völkern anbrechen wird. Die Friedensversicherungen der Diplomaten dürfen uns nicht täuschen; Jedermann weiß, daß ein Krieg in nicht gar langer Zeit ausbrechen wird, und dieser Moment darf uns nicht unvorbe-

denchaftlich und deckte dabei die Hände über die Augen. „Wie viel Jammer haben die Worte, wenn man sie mir zu hören gab, aufgedeckt, in wie viel Elend mich blicken lassen! mein ganzes Unglück haben sie mir klar gemacht! Armes Kind, ich kann noch jetzt den Laut nicht hören, nicht an ihn denken, ohne zu verzweifeln!“

Tante Angelika fand noch immer die Rede nicht wieder, denn ihr: „Ich habe es nicht böse gemeint!“ erklärbar zu einem bloßen Hauch, aber Therese hörte, daß sie leise schluchzte. Sie selbst sprach jetzt auch nicht weiter und lag nur noch eine Weile mit geschlossenen Augen da. Endlich sagte sie mit gänzlich verändertem Ton und als sei nichts vorgefallen, ja, als sei der Eintritt der Tante erst in diesem Augenblicke erfolgt, und als knüpfte sie ihre Bemerkung an diesen an: „Du bist lange ausgeblieben, Tante Angelika, doch habe ich inzwischen der Gesellschaft nicht entbehrt: Eugen war bis vor Kurzem bei mir und wir waren im eifrigen Gespräch — ich denke doch, wir machen bald Ernst mit der italienischen Reise!“

„Wie?“ rief die kleine Dame sichtlich von dem neuen Gedankenzuge, den Therese angeregt hatte, hingenommen; „Du willst ihn wirklich in die Weite fortlassen, ihn wohl gar dir recht noch fortschicken? Denkst Du denn auch daran, was aus uns werden wird, was wir ohne ihn beginnen sollen?“

Ueber das Gesicht der Leidenden flog ein Lächeln. „Ich denke daran, was er selbst beginnen, was aus ihm werden soll. Möchtest Du nicht auch, Tante Angelika, daß die Welt von Deinem Lieblinge spräche und Du für die eigene Entbehnung das stolze Gefühl eintauschest, daß er ein großer Künstler geworden sei?“

„Nun, den Ruhm gönne ich ihm schon,“ entgegnete Tante Angelika; „aber ich meine: was in ihm steckt, könne auch hier zu Lande zur Entfaltung und Anerkennung gelangen.“

Therese schüttelte den Kopf. „Er ist zu unfrei und gebunden — das Gewöhnliche beengt und bezwingt seinen Horizont.“

reitet finden. Die blutigen eisernen Waffen allein entscheiden über das Schicksal der Völker, das ist die Devise der Zeit, und wir müssen uns derselben wohl oder übel fügen.

Ausland.

(Zwei Ehrenstage.) Zwei Erinnerungsfeste sind am ersten Tage des neuen Jahres gefeiert worden: das eine von den Schweizern zum Andenken an die vor vierhundert Jahren erfolgte Geburt des großen Reformators Ulrich Zwingli, dieses kraftvollen, hartnäckigen und frommen Alpensohnes, das andere in Deutschland zum Gedächtnisse an das vor fünfzig Jahren stattgehabte Zusammentreten des deutschen Zollvereines. Damals that Preußen einen mächtigen Schritt zu dem Ziele, das es seither hat. Moralisch bereits seit Rospach und mehr noch seit Leipzig an der Spitze der Nation, stellte es sich auch wirtschaftlich an ihre Spitze, indem es zuvörderst mit Kurhesen und Darmstadt ein Zollbündniß schloß, das mit dem etwas später entstehenden bairisch-württembergisch-sächsisch-thüringischen am 1. Januar 1834 zum deutschen Zollverein zusammengelegt wurde.

(Die neuesten Nihilisten-Morde.) Aus Petersburg wird unterm 1. Januar gemeldet: Oberst-Lieutenant Sudeikin, der ermordete Chef der Geheimpolizei, war einer der erbittertesten Nihilistengegner. Das Haus, in dem er das Leben verlor, war der verborgenste Schlupfwinkel der Unsturzpartei, von welchem aus er auch die geheimen Berichte erhielt. Sudeikin war stets mit einem doppelten Eisenhemd bekleidet und trug drei Revolver in der Tasche. Außerdem ging er stets nur geschminkt und verkleidet aus. Hieraus ergibt sich, daß der Mord nur von einer in's Privatleben Sudeikins eingeweihten Person vollbracht sein kann. Der Attentäter muß die geheimen Zeichen des Politzei-Geheims gehabt haben. Das Attentat selbst wurde mit einem gewaltigen Schlage auf's Haupt eingeleitet und dann mit einem Revolvererschusse zu Ende geführt. Ebenso wurde auch der Adjutant Sudeikins am Kopf vermurdet. Der angebliche Jablovsky, dessen Identität sich bis jetzt nicht hat konstatiren lassen, scheint ein früherer Nihilisten-Gefährte zu sein. Auf seine Angabe hin wurden 27 Verhaftungen vorgenommen. Gegen 400 Polizisten und Spione sind beauftragt, nach seiner Spur zu forschen. Sudeikin kam gegen 5 Uhr Abends in das Haus, wofin er von den Nihilisten gelockt worden war. Die Spione, welche ihren Chef draußen erwarteten, traten in's Haus hinein, als letzterer bis kurz nach Mitternacht noch nicht hinausgegangen war. Man nimmt an, daß Sudeikin zunächst, um Enthüllungen über die Absichten der Polizei zu geben, mehrere Stunden lang gefesselt gehalten und dann erst ermordet wurde, weil aus der ärztlichen Aufnahme des Thatsbestandes erhellt, daß Sudeikin einige Minuten vor Mitternacht getödtet worden ist.

Alle politischen Akten, welche der Polizeichef bei sich trug, sind von den Nihilisten konfisziert worden. Alle kompromittirenden Belegstücke, welche sich in dem fraglichen Hause befanden, sind daraus entfernt worden, so daß sich auch nicht der mindeste Anhaltspunkt mehr vorfinden hat. Sudeikin war auf bestem Wege, eine ausgedehnte Terroristen-Verfchwörung zu entdecken, weshalb denn die Nihilisten auch den Beschluß faßten, ihn schleunigst aus dem Wege zu schaffen.

Am Hofe sowohl wie in Beamtenkreisen ist die Bekürzung ungemein groß. Die Palastgarde von Gatschina ist verkleinert. Tscherevin, der Polizeichef des kaiserlichen Palais, ist dagegen, daß die kaiserliche Familie sich im Geheimen von Gatschina nach Petersburg begeben, und er hat allein nebst einigen bewährten Schutzelementen Zutritt zum Palast.

Nur im Anschauen großer Muster kann er sich emporkörnen und zum eigenen Höhenfluge stärken!“

Tante Angelika mußte hierauf wenig zu erwiedern, aber sie hielt das Gespräch über Eugen fest und redete mit so viel Eifer von den Vorzügen seines Wesens, seiner Beliebtheit als Künstler, seiner persönlichen Liebeshwürdigkeit, daß Therese kaum die Möglichkeit zu eigenen weiteren Bemerkungen über den Freund gelassen wurde. Es blieb ihr nur übrig, dann und wann ein einzelnes Wort, welches eine vielleicht allzu enthusiastische Aeußerung dämpfen sollte, einzuschieben und die anderen Reden der Tante mit einem stillen Lächeln zu begleiten.

Daß ihre Stimmung aber überhaupt weicher und milder geworden war, ließ sich nicht verkennen, und so hatte die gute alte Dame denn auch bald vergessen, daß sie selbst vor Kurzem noch unter dem jähen Ausbruch Therese's gelitten hatte, und hätte sie sich nur darüber zu täuschen vermocht, daß die Letztere, trotzdem sie freundlich und beinahe heiter zu ihr sprach, an ihrem Uebel litt — sie hätte ganz und von Herzen fröhlich sein können.

War es doch, als hätte Therese ordentlich darauf, ihre Herbigkeit zu verweisen, der Tante etwas Liebes zu erweisen, denn nach einer Weile forderte sie die Dame förmlich auf, ihr jetzt die Gedichte vorzusprechen, bei deren Mittheilung sie selbst sie vorhin unterbrochen habe, weil — nun ja, weil es ihr lieber sei, daß dieselben zuerst von ihren eigenen Ohren vernommen würden.

Tante Angelika wurde roth wie ein junges Mädchen bei der Aufforderung, sagte aber sofort bereitwillig:

„O, wenn Du sie hören magst, Therese, so sollst Du sie kennen lernen! Du weißt ja doch, daß es für mich nichts Lieberes zu thun gibt, als wenn ich Dir eine kleine Freude bereiten kann. Es wird Dir dann aber recht sein, daß ich Dir die Gedichte vorlese, denn da ihrer doch recht viele sind, so fürchte ich, daß mein Gedächtniß nicht ausreicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Jedes an den Czar adressirte Schreiben geht durch die Hände Tscherevin's. Zahlreiche Verhaftungen sind in Petersburg vorgenommen worden. Alles wird in Geheimniß gehüllt. Es vergeht keine Stunde, wo nicht dem Großfürsten Wladimir und den Ministern Berichte zugesendet werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 5. Januar.

Ihre Majestäten der König und die Königin treffen erst nächsten Dienstag in Bukarest ein. (Dem Ministerpräsidenten.) Herr Bratianu, ist vorgestern auf dem Tirgovester Bahnhof, kurz bevor er nach Florica abreiste, seine Geldbörse aus der Tasche gestohlen worden.

(Der Gouverneur) von San-Francisco, Herr Standford, befindet sich seit einigen Tagen in Bukarest.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der König hat dem Baron Dominikus Hardegg den Bene-Merenti-Orden I. Classe zu verleihen geruht.

(Die ungarische Regierung) beabsichtigt in Karansebes ein rumänisches Gymnasium zu errichten.

(Ergänzungswahl.) Der frühere Präfect von Jassy, Herr Bruncu, ist vom zweiten Kollegium in Tecuci zum Senator gewählt worden.

(Die Linie Titu-Tirgovesti) ist vorigen Mittwoch dem Verkehr übergeben worden.

(Der Herr Cratunescu) ist von der Regierung beauftragt worden, die Waffenfabriken von Frankreich zu besuchen.

(Der Verwaltungsrath) der k. Eisenbahnen hat die Ernennung des Ingenieurs Manescu zum Chef der kommerziellen Abtheilung bei der Direktion der k. Staatsbahnen genehmigt.

(Eine russische industrielle Gesellschaft) hat, wie „Romanul“ meldet, beschlossen, in Bukarest eine Zentralliederlage von landwirtschaftlichen Maschinen und Lokomotiven russischer Provenienz zu errichten.

(Dampfsäge-Aktiengesellschaft.) Wie bereits gemeldet, hat die Regierung die Statuten der Dampfsäge-Aktiengesellschaft genehmigt, und wird das diesbezügliche Dekret demnächst im „Monitor“ erscheinen. Die Herren Costinescu und Polshu reisen Montag nach Wien, um die letzten Maßnahmen bezüglich der Funktionirung dieser Gesellschaft zu treffen.

(Neues Organ.) In Crajowa erscheint demnächst ein neues Organ unter dem Titel „Carpati.“

(Das hiesige Börsensyndikat) hat im Börselokale durch eine Affäre veranlaßt, daß die abgebrannte Petroleumfabrik des Herrn Monteor nicht bei der Dacia-Romania versichert war. Die genannte Fabrik war überhaupt nicht versichert und ist der Schaden, den Herr Monteor erlitten hat, ein sehr beträchtlicher.

(Der hiesige Polizeipräfect), Herr Radu Mihai, hat eine löbliche Verfügung getroffen. Da erfahrungsgemäß an Feiertagen viel mehr gestohlen wird als an Wochentagen, so hat Herr Radu Mihai sämtliche der Polizei bekantene Diebe und Gauner der Residenz für die Dauer des Weihnachtsfestes unter Schloß und Riegel setzen lassen. Nächsten Mittwoch werden die Herren Gauner und Diebe wieder der bürgerlichen Gesellschaft übergeben und in Freiheit gesetzt werden.

(Die Vorlage) über das Hausirer-Gewerbe, welche unlängst von der Kammer votirt wurde, hat in den Kreisen der hiesigen jüdischen Hausirer die begründete Furcht hervorgerufen, daß diese Vorlage, wenn dieselbe Heftigkeit erlangen werde, ganz darnach angethan sei, ihrem Gewerbe ein Ende zu bereiten. In Folge dessen wird morgen (Sonntag) Nachmittags in der hiesigen israelitischen Schule eine Versammlung jüdischer Hausirer stattfinden, um über eine an den Senat zu richtende Eingabe zu berathen, worin derselbe ersucht wird, den Hausirerhandel nicht dem Untergange zu weihen, oder wenigstens die Frist für das Inkrafttreten des Gesetzes zu verlängern, da ein einziger Monat für die Liquidation eines noch so geringfügigen Gewerbes zu kurz bemessen sei. In Bukarest gibt es 1000 Hausirer, darunter gegen 800 Familienväter, so daß ungefähr 5000 Personen eventuell durch das genannte Gesetz betroffen werden.

(Uebertritt zum Katholizismus.) Vor einiger Zeit sind mehrere rumänische Seminaristen (Studierende der Theologie) zum Katholizismus übergetreten; sie wurden von den hiesigen Missionären nach Rom geschickt, wo sie ihre theologischen Studien fortsetzen. Wie nun „Timpul“ meldet, beabsichtigen einige andere Seminaristen dem Beispiele ihrer Kollegen zu folgen. Diese Angelegenheit hat in den Kreisen des hohen rumänischen Clerus peinliches Aufsehen erregt.

(Herr Delattre) wird demnächst eine Btschprobe mit dem „Ertintten“ vor dem Könige machen.

(Eisport.) Das Eisport-Komitee veranstaltet nächsten Dienstag auf der Eisbahn des Cismegiu-Parkes ein Bettlaufen, wobei verschiedene Prämien zur Vertheilung gelangen werden.

(Bukarester Kriegsgesicht.) Vorgestern fand vor dem hiesigen Kriegsgericht, dem Oberst Marulescu präsidirend, der Prozeß gegen den Artilleriehauptmann Paraschivescu statt, welcher, wie seinerzeit gemeldet, in seiner Eigenschaft als Kassierer des hier garnisonirenden Artillerie-Regimentes bedeutende Summen unterschlagen hat. Die öffentliche Anklage vertrat Hauptmann Georgiu, als Vertbeidiger des Angeklagten fungirten die Advokaten Giani und D. Jonescu, sowie der pensionirte Oberstlieutenant Manolescu. Das Kriegsgericht verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängniß und zur Degradirung.

(Fast ungläublich) klingt nachfolgende Nachricht, die dem „Romanul“ aus der Kommune Baza (Distrikt Olh) gemeldet wird: Der Notar und der Chef der Garnison der Kommune Baza haben zwei Bauern, welche sich in Haft befanden, in barbarischer Weise mißhandelt und an ihnen unbeschreibliche Torturen verübt. So wurden die Unglücklichen unter anderen Torturen mit glühenden Fingern gewickelt. Nach 10 Tagen erst wurden die armen Landente

enthaftet. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

(Die Tribunale) haben gestern die Weihnachtsferien, welche bis zum 2. Januar a. St. dauern, angetreten.

(Unter schlagung öffentlicher Gelder.) Der frühere Generalassessor des Distriktes Dosi, Herr Dlanescu, ist wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

(Kinderpest.) In einigen Kommunen des Distriktes Jassy ist die Kinderpest ausgebrochen.

Das zehnjährige Jubiläum des „Siebenbürgisch-Deutschen Tagblattes“ hat dem Ausschusse der sächsischen Volkspartei in Hermannstadt Veranlassung gegeben, dem verdienstvollen Leiter dieses Blattes, Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Wolff, durch eine Deputation die herzlichsten Glückwünsche der Partei zum Ausdruck bringen zu lassen. Wie der Sprecher dieser Deputation, Dr. Wilhelm Brudner, hervorhob, hat das „Siebenbürger Deutsche Tagblatt“ während seines zehnjährigen Bestandes treu zur Sache der sächsischen Volkspartei gehalten, in allen Stürmen der Zeit seine besten Kräfte für die Erhaltung der deutschen Nationalität Siebenbürgens eingesetzt und für alle seine Mitarbeiter einen wohlverdienten Anspruch auf den Dank der Deutschen Siebenbürgens erworben. Auch aus Kronstadt ist ein Glückwunschtelegramm des Burzenländer Parteiausschusses an den Leiter des „Siebenbürgisch-Deutschen Tagblatt“ angelangt, und nimmt die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“ mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, ihrer Hermannstädter Kollegin nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zum Gedächtnistage an den zehnjährigen Bestand ihres Blattes auf diesem Wege zu übermitteln.

Bukarester Skizzen.

bro - Die Engländer sind bekanntlich originelle Leute. Und so erzählt man, daß sich eines Tages ein mit allen irdischen Gütern gesegneter Sohn Albions vermittelst eines Striches in ein, wie er hoffte, amüsantes Jeneseits hinüberbeförderte und in einem zurückgelassenen Schreiben als Grund hierfür den Unfand angab, daß ihm das ewige Aus- und Ausziehen zu langweilig, zu dünnm wurde. Wenn dieser seltsame Mensch in Bukarest gelebt hätte, so bin ich überzeugt, er hätte gefunden, das Leben sei doch das Aus- und Ausziehen werth. Und da ihn jeder Tag durch neue, interessante Ereignisse ergötzt, durch neue Probleme seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätte, so würde er sicherlich die Ausführung seines selbstmörderischen Vorsatzes bis auf Weiteres aufgeschoben haben. Er hätte z. B. darüber brüten können, wo denn eigentlich ein erklecklicher Theil jener 15 Millionen Fres hungernden ist, die für öffentliche Arbeiten in Bukarest bestimmt waren, und warum an der hiesigen Primarie die doppelte Buchhaltung ein Buch mit sieben Siegeln ist. Nicht minder interessant wäre ihm das Problem erschienen, wie das Bild des Advokaten Protopopescu-Pache dazu komme, zwischen zwei Heiligen in der Kirche von Urag zu figuriren. Und wenn all' dies nicht hingereicht hätte, um seine Selbstmordgedanken zu vertreiben, und ihn in eine heitere Stimmung zu versetzen, so brauchte er nur die vielen Projecte betreffend die Wahlreform zu lesen. Was die Wahlreform bedeutet, werden vielleicht viele meiner Leserinnen nicht wissen, und ich könnte sogar wetten, daß sie der schönsten Wahlordnung eine einfache Tanzordnung vorziehen. Indessen dürfte es sie denn doch interessieren, zu vernehmen, daß anlässlich dieser Wahlreform ein rumänischer Großgrundbesitzer, Herr Wluzi, eine Brochüre geschrieben hat, in welcher er als feuriger Vertreter der Frauenrechte auftritt und verlangt, daß den unverheiratheten Frauen und den Wittwen die Wahlrechte gewährt werden. Was dieser Herr unter unverheiratheten Frauen versteht, ist mir nicht recht begreiflich, er muß aber jedenfalls darunter die alten Jungfrauen meinen. Nun ist es zwar sehr artig von dem genannten Herrn, daß er an diese armen, verlassenem Geschöpfe denkt und dahin strebt, dieselben bezüglich der politischen Rechte den Männern gleichzustellen. Aber ich bin überzeugt, und spreche gleichzeitig aus der Seele aller alten Jungfern, daß sich Herr Wluzi ein viel größeres Anrecht auf deren Dankbarkeit erwerben würde, wenn er dahin strebte, die alten Jungfern statt unter einen Hut mit den Männern, unter die Haube zu bringen. Denn, meines Erachtens, liegt der Kern der Frauenfrage, und vielleicht auch der sozialen Frage, darin, wie jedes Mädchen seiner natürlichen Bestimmung zugeführt werden könnte, mit andern Worten: es ist ein Gesellschaftszustand zu schaffen, in welchem die wirthschaftlichen Verhältnisse es Jedermann ermöglichen, ein eigenes Heim zu gründen. Die alte Jungfer ist ein Typus, der bei wenig vorgeschrittenen Völkern nur selten angetroffen wird, und in bauerlichen Kreisen ist die alte Jungfer noch gegenwärtig eine Rarität. Dieselbe ist eigentlich ein Product der modernen Zeit, des Dampfes und der Elektricität, und hinter jeder neuen Erfindung, hinter jeder neuen Kulturerrungenschaft schreitet denn auch in immer längeren Reihen hagere, magerere Gestalten, bleiche, verbitterte alte Jungfrauen einher. Daher der Andrang der Mädchen zu Erwerbsgebieten, die sonst ausschließlich für die Männer bestimmt zu sein schienen. Daher die „Mignädel“, die weiblichen Postbeamten, die weiblichen Ärzte, daher der Ruf nach politischen Rechten für die Frauen, daher das Bestreben, durch eigene Erwerbsthätigkeit eine unabhängige ökonomische Existenz zu gründen. Diese ganze Bewegung wird aber die Zahl der alten Jungfrauen nicht nur verringern, sondern in progressivem Maßstabe erhöhen. Durch die Konkurrenz der Frauen wird in vielen Erwerbszweigen der Arbeitslohn sinken, und die Folge davon wird eine

immer kleiner werdende Zahl von Heirathstandigen sein. Die alte Jungfer - dieses Schreckgespenst so vieler armen Mädchen - ist, wie bemerkt, ebenfalls ein Product der modernen wirthschaftlichen Verhältnisse, und wirkt andererseits auf dieselben zurück. Wenn man nämlich den Dingen ein wenig auf den Grund geht und hinter den flüchtigen Erscheinungen nach den treibenden Motiven spähst, so wird man die Entdeckung machen, daß die Haß, schnell Kapitalien zu erwerben, die übermäßige Gewinnsucht, die Börsenjobbereien, die Krache, kurz all' die Qual und das Elend der Kaufmanns- und Handelswelt zum großen Theil durch die alte Jungfer verursacht wird. Jeder Familienvater, der unverheirathete Töchter hat, wird um so häufiger ringen, um so stürmischer und rücksichtsloser in seinen Geschäften und Speculationen vorgehen, je älter seine Töchter werden, je mehr ihre jugendliche Blüthe zu verwelken beginnt. Es gibt nämlich nichts Schmerzlicheres für einen Vater, als eine unverheirathete Tochter im Hause zu haben, die ihrem Alter nach längst unter die Haube gehört. Das arme Mädchen, es klagt nicht, es steht dem Vater alles an den Augen ab, aber je zärtlicher sie ist, desto größer er Schmerz, desto brennender und nagender die heimlichen Vorwürfe des geplagten Familienvaters. Was Wunder, daß er sich auf's Börsenspiel wirft, daß er mit einem Schlage reich zu werden strebt? Ach, nicht seinetwegen, sondern damit seine Tochter kein weltverlassenes Geschöpf bleibe, damit ihre bleichen Wangen wieder blühen, damit ihre Augen leuchten, damit sie ihre natürliche Bestimmung erfülle. Ich bin daher zur Annahme berechtigt, daß auch bei dem jüngsten Krache an der hiesigen Börse, die alten Jungfrauen eine Rolle gespielt haben, wenn auch diesbezüglich in den Börsenberichten nichts verlanet. Und wenn ich eine Tarnkappe befäße und unbemerkt den intimen Gesprächen in manchen Familien lauschen könnte, so könnte ich mich durch den Augenchein von der Richtigkeit meiner Annahme überzeugen.

Ein probates Mittel, um den Typus der alten Jungfer gänzlich aus der Welt zu schaffen, hat bis jetzt noch keiner der sozialen Heilkünstler gefunden, und ich fürchte sehr, daß dagegen eben so wenig wie gegen den Tod ein Kräutlein gewachsen ist. Viele haben, um der immer mehr aufswelenden Zahl der alten Jungfern zu steuern, vorgeschlagen, daß die Hagestolze mit einer außerordentlichen Steuer belegt werden, von dem Grundsatze ausgehend, daß das Heirathen nicht nur ein Vergnügen, sondern eine staatsbürgerliche Pflicht, wie die allgemeine Wehrgeschäft, ist. Diese Theorie scheint mir indes eine unhaltbare zu sein, da der von Nichtswegen zur Ehe Gepepote vom Staate eine Unterstützung verlangen könnte, in der Weise, wie die Soldaten aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Biel annehmbarer scheint mir das Project jener zu sein, welche verlangen, daß im Budget eine Rubrik unter dem Titel: „Aussteuer für alte, tugendhafte Jungfrauen!“ figurire, und daß die Kammer, ebenso wie sie jährlich das Armeekorps, das Kontingent der in das Ehejoch zu spannenden alten Jungfern votire. Bis dieser menschenfreundliche Plan zur Ausführung gelangen wird, dürfte indes noch eine geraume Zeit verfließen. Inzwischen werden nach wie vor die alten Jungfrauen, besonders zur Weihnachtszeit, wo überall Frohsinn und Heiterkeit herrscht, das Söth'sche Wort in folgender Variation vor sich hinstimmen:

An der Ehe hängt,
Nach der Ehe drängt,
Doch Alles Ach, wir Armen.

Bunte Chronik.

(Seinem Schicksale kann Niemand entgehen.) Ein Schuster hatte zwei Lehrlinge, die er täglich früh Morgens wecken mußte. Da sie beide in einem Bette schliefen, der eine regelmäßig an der Wand, der andere am Rand der Bettstelle, so ergriff der Meister immer nur den Letztern bei den Ohren, sie gewaltig schüttelnd, bis er durch sein Geschrei den andern aufweckte. Dies ging so durch ein halbes Jahr. Eines Abends sagte der zum Frühstück stets Geschüttelte zu seinem Schlafkameraden: „Schau, ich bin immer der Gepeinigte, leg Du Dich einmal an meine Stelle, und ich will mich an die Wand legen, damit ich doch einmal verschont bleibe.“ Der Andere erfüllte seinen Wunsch. — Früh Morgens mit der Dämmerung kommt der Meister, und wie er so zur Bettstelle tritt, denkt er sich: „Zimmer heulte ich nur den Einen, heute soll er verschont bleiben; ich will einmal den an der Wand Liegenden schütteln.“ — Der Arme schriekt auf, und zur Bestimmung kommend, ruft er: „Seinem Schicksal kann Niemand entgehen!“

(Aus der Berliner Verbreechermwelt) Es ist eine Thatsache, daß die Berliner Verbreechermwelt einen eigenen Gefangenenverein hat, zu dem nur zur Gibe der Bestrafen Gehörige zugelassen werden. Bei gefelligen Vereinigungen werden von diesem Gefangenenverein Männerquartette vorgetragen, und man behauptet, daß diese Vorträge vorzüglich seien; namentlich wird die Stimme des ersten Tenoristen, eines wegen Taschendiebstahls mehrfach bestrafte Individuums, hochgerühmt. Stirbt einer der übrigen, so folgt der Gefangenenverein dem Sarge und singt an der offenen Gruft Choräle. Sie haben auch einen besonderen Klub, den sogenannten „Athletenklub“, der von Zeit zu Zeit Wettritten vor einem gelabenen Publikum von Verbreechern veranstaltet. Die körperliche Kraft gehört ja bei vielen dieser Leute zum Handwerk, und unter den Kollidieren, die schwere Kisten davontragen, findet man wohl die Stärksten, unter den Zuhältern leichtfüßiger Personen zugleich die Perkächtigsten und Robhesten. Sie veranstalten auch Bälle in einem Lokal der Eßasserstraße, zu denen man nur mit besonderer Einladung zugelassen wird. Einladungen erhalten nur Verbreecher und deren „Bräute“, indessen erweist man auch regelmäßig gewissen bevorzugten Criminalbeamten die Aufmerksamkeit, ihnen Billets zum eigenen Gebrauch und zur Einführung von Fremden zuzustellen.

Telegraphische Nachrichten.

London, 4. Januar. Die bedeutendsten Zeitungen Englands bestehen darauf, daß letzteres Egypten unter seinen besonderen

Schutz nehme, es im Inneren organisire und nach Außen hin vertheidige.

Man glaubt, daß das Kabinet Gladstone's eine dementsprechende Entscheidung treffen wird.

Es verlautet aus sicherer Quelle, daß der diplomatische Agent Englands in Cairo, Sir Evelyn Barring, seine Ansicht dahin abgegeben habe, daß der Effectivstand von 15.000 Mann unzureichend sei.

Die „Daily News“ geben den Rath, die ägyptische Armee in die Heimath zu entlassen und indische Regimenter nach Egypten zu transportiren.

Course vom 5. Januar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like Napoleon, Ducaten, Silber g. Pap., etc.

Table with columns: Auswärtige Notirungen v. 4. Jan., London. Lists exchange rates for Berlin, Napoléon, etc.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Wir machen unsere geehrten Leser auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Annonce der Weltfirma „Orfévrorie Christoffe“ ganz besonders aufmerksam. Der Unfand, daß genannete Fabrik den Verkauf ihrer weltbekannten Artikel für ganz Rumänien und die Nachbarstaaten der allgemein geachteten hiesigen Firma Joseph Rosch & Fils übertragen hat, bürgt dem Publikum für die reellste und preiswürdigste Bedienung.

Bekanntmachung.

Nach § 10 der Instruktion, betreffend die Ertheilung des von den Kaiserlich Deutschen Konsularbehörden zu gewährenden Schutzes p. p. vom 1. Mai 1872, haben sämtliche deutsche Reichsangehörige und Schutzgenossen im Monat Januar für das laufende Kalenderjahr die Erneuerung der Schuttscheine gegen Entrichtung der tarifmäßigen Gebühren zu bewirken.

Die in dem Amtsbezirke des hiesigen kaiserlich deutschen Konsulats sich aufhaltenden deutschen Reichsangehörigen und Schutzgenossen werden an die Beobachtung dieser Bestimmung hiermit erinnert.

Zugleich wird bemerkt, daß diejenigen Schutzgenossen (de facto Unterthanen), welche die vorgeschriebene Erneuerung trotzdem unterlassen sollten, am 1. Februar l. J. in der hiesigen Matrifel werden gelöscht werden.

Bukarest, den 4. Januar 1884. Der Kaiserlich Deutsche Konsul von Bothmer.

Bukarester Turn-Verein logo and text.

Program für das Weihnachtsfest, welches Montag, den 26. Dezbr. 1883 (7. Jan. 1884) 8 Uhr Abends, stattfindet.

- I. Ouverture. II. Recitativ, Arie, Duett und Chor aus dem 6. Tage der „Schöpfung“ von Haydn. III. Enthüllung des Weihnachtsbannes. IV. „Weihnachtsgruss“ von Fr. Bergamenter. V. „Sabbathstille“ Duinett von F. Müller. VI. Vertheilung der Weihnachtsgeschenke.

Sonntag, den 25. (6.) Januar, Gröfning der Dinorah-Eisbahn im Liedertafel-Garten.

Oesterreich.-Ungarischer Verein in Bukarest.

Einladung zu der am 18. Januar l. J. n. St., um 2 Uhr Nachmittags in der Passage Român No. 14 stattfindenden ersten (außerordentlichen) Generalversammlung des Vereines.

- Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über seine Thätigkeit seit der Gründung des Vereines. 2. Bericht über die Einnahmen und Ausgaben und über den Cassastand. 3. Bericht des Revisions-Ausschusses über die Prüfung der Rechnungen. 4. Wahl des Revisions-Ausschusses. 5. Eventuelle Anträge der Herren Vereinsmitglieder.

Die P. T. Herren Mitglieder werden speziell auf den § 10 der Statuten aufmerksam gemacht, wornach die General-Versammlung, falls dieselbe um 2 Uhr nicht beschlußfähig sein sollte, um 3 Uhr unbedingd stattfindet ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.

„DACIA-ROMANIA“ Allgem. Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest. Wechselseitige Ueberlebens-Associationen.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß jener Mitglieder unserer Associationsgruppe, welche am 31. Dezember 1883 n. St. ihr Ende erreicht, daß das angefallene Vermögen derselben vom 1. Mai des Jahres 1884 angefangen zur Vertheilung gelangt. In Uebereinstimmung mit den allgemeinen, auf die Polizen gedruckten Bedingungen werden die in dieser Gruppe eingeschriebenen Contractanten eingeladen, nachbenannte Acten ohne Verzug mittelst rekommandirten Schreibens an die General-Direction „Dacia-Romana“ in Bukarest einzusenden.

Die gefertigte Direction macht die Mitglieder dieser Gruppe ganz besonders darauf aufmerksam, daß obenbenannte Dokumente ihr längstens innerhalb 3 Monate zugesendet werden müssen, d. h. daß dieselben bei der Gesellschaft spätestens am 31. März 1884 n. St. deponirt sein müssen, da bekanntlich jene Mitglieder, welche ihre Beweisdokumente nicht eingeleistet, oder jene, welche dieselben nicht vollständig ordnungsmäßig eingeleistet haben, im Sinne der allgemeinen Vertragsbedingungen aller Rechte verlustig werden, weil am Tage des 1. April 1884 n. St. die Anzahl der berechtigten Mitglieder dieser Gruppe nur auf Grundlage der ordnungsmäßig deponirten Documente constatirt wird, um sofort mit der Berechnung der Vermögens-Antheile der Mitglieder beginnen zu können.

Die General-Direction der Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft „Dacia-Romana“ in Bukarest.

Deutsche Liedertafel logo and text.

Großes Weihnachts-Preisfest am Sonntag, Montag u. Dienstag, den 25., 26. u. 27. Dezbr. a. St.

Zu zahlreicher Btheiligung ladet ein Der Regelausschuß.

Bukarester Regelklub logo and text.

Weihnachts-Preisfest am Sonntag, den 25. Dezember a. St., 10-12 Uhr Vorm., Montag, den 26. Dezember a. St., 10-12 Uhr Vorm., Dienstag, den 27. Dezember a. St., 10-12 Uhr Vorm.

Das Uebrige besagt der Anschlag im Lokal. Zu flotter Btheiligung ladet ergebenst ein Der Vorstand.

GRÜNDLICHE HEILUNG aller Nerven und Epilepsie-Krankheiten advertisement with logo and text.

Hierzu eine Beilage.

ORFÈVRERIE CHRISTOFLE.

Christofle Bestecke.

MANUFACTUREN

in Paris, St. Denis und Karlsruhe.

Grand Prix 1878.

Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde.

Weltausstellung: Paris 1862: Hors Concours.
Wien 1873: Ehrendiplom.
Paris 1878: Grand Prix.
Amsterdam 1883: Ehrendiplom.

Elektro chemisch versilberte und vergoldete Tafelgeräthe, Thee- u. Café-Service. Wiederversilberung u. Vergoldung eigener und fremder Fabrikate. Galvanoplastik.

Wir beehren uns hiermit, bekannt zu geben, dass wir die Herren

JOSEPH RESCH & FILS, Bijoutiers und königl. Hoflieferanten in Bukarest,

mit unserer Vertretung betraut haben.

Die Orfévrerie Christofle ist nun seit 40 Jahren erprobt, und die Einführung derselben in Privathäusern wie Hotels in der ganzen Welt ist ein Beweis für deren ausgezeichnete Qualität. Das Christofle'sche Fabrikat bietet einen in jeder Hinsicht vortheilhaften Ersatz für die Silberwaaren vermöge der ausserordentlichen Solidität der Fabrikation und der ausschliesslichen Anwendung einer sehr starken Silberlage und ist ebenso gediegen u. stylvoll gearbeitet wie die feinsten Silberwaaren; es eignet sich somit am besten für den praktischen und täglichen Gebrauch und kostet nur ungefähr den fünften Theil.

Das Haus Christofle, in der richtigen Erkenntniss, dass nur durch gewissenhafteste Handhabung der Fabrikation eine Industrie wie die der versilberten Waaren Eingang finden würde, hat sich von jeher zum Grundsatz gemacht, nur die besten Erzeugnisse bei möglichst billigstem Preise zu verfertigen — unbeirrt durch die Konkurrenz billiger

Waaren — und im Laufe der Jahre wurde dasselbe zu wiederholten Malen in den Stand gesetzt, die Qualität seiner Erzeugnisse noch zu verbessern und die Preise desselben zu ermässigen.

Auf den Weltausstellungen in London 1851 und 1862, in Paris 1855 und 1867, in Wien 1873 erhielten die Herren CHRISTOFLE & Cie. die höchsten Auszeichnungen und Preise, und auf der letzten Pariser Weltausstellung 1878 war das Haus Christofle das Einzige, welchem der **Grand Prix** für versilberte Waaren verliehen wurde.

Alle Christofle'schen Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den vollen Namen Christofle, und bietet das Vorhandensein dieser beiden Marken die Garantie für die Aechtheit derselben.

Paris, im Dezember 1883.

CHRISTOFLE & C^{ie}

Joseph Resch & Fils.

1347 2

Ueber Land & Meer

auf allen Gebieten des Lebens und der Zeit auf dem Laufenden erhaltenden Notizen, durch die das grösste Amusement und Pracht seiner Illustrationen. Der Preis dieses grossen und schönen Journals ist ein beispiellos billiger. Das Quartal mit 13 Nummern von nur 3 Mark (bei der Post M. 3.50), das Heft von 5 Bogen grösstes Folio = 10 Bogen hoch 4° nur 50 Pfennig. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

„Colosseul Oppler“.

Dienstag, den 13./25. Dezember 1883,

Eröffnung sämtlicher Winter-Lokalitäten.

Große Gaststube. — Große Bierhalle im Renaissance-Styl. — Speise-Salon. — Zwei große asphaltirte Regelpbahnen. — Großer Konzert- und Ball-Saal.

Im grossen Saal Konzert.

Für vorzügliche Biere, In- und Ausländer-Weine, sowie exquisite Wiener Küche und gute Bedienung ist bestens gesorgt.

Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein

Friedrich Doser, Restaurateur.

CARL ROTT,

Juwelier-, Gold- u. Silberarbeiten, sowie Prägeanstalt empfiehlt sich bei Bestellungen, sowie Reparaturen von echten wie unechten Schmuckgegenständen. Dieselbe ist auch für Vergoldungen und Versilberungen eingerichtet und wird streng solide Arbeit bei billigen Preisen garantiert. Am Lager sind stets in grosser Auswahl vorräthig Taufmünzen zu herabgesetzten Preisen. Bestellte Taufmünzen werden in 12 Stunden solid geliefert. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

TRAVISANI & BROEM
empfehlen
Schlittschuhe
neuester u. bester Konstruktion.
Calea Victoriei Nr. 48.
vis-à-vis
Passage Roman.

Kleider-Geschäft, BRÜDER ROSENZWEIG,

empfehlen für die Winter-Saison ihr neues Assortiment von fertigen Kleidern für Herren, veritablen englischen u. franz. Stoffen, hervorgegangen aus ihrem Atelier.

Amerikanische Schlittschuh- und Schlittenbahn

George Slama, English Dentist, No. 30, Calea Victoriei, No. 30. vis-a-vis vom Hotel Ottetelecano.

Einzig echte. MEIDINGER-OEFEN.

Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen. Grosse rasche Heizkraft bei geringer Ofen-grösse. vollständigste und einfachste Regulir-barkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers, höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Putzens, Beseitigung der lästigen strahlenden Wärme; billigste Heizung und lange Dauer des Ofens; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilations-ohres Heizung bis zu drei Zimmern durch einen Ofen; Central-Luft-heizungen für ganze Gebäude.

MEIDINGER-OEFEN
H. HEIM
Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen.
Prospekte und Preislisten gratis und franko.
Fabrik für Meidinger-Oefen und Hausgeräthe
H. HEIM, Wien, Kärntnerstrasse No. 40.
General-Depot in Bukarest; 1-15
Jos. Hauser & Loewenthal, Str. Lipsani No. 96, vis-à-vis der Kirche Sft. Gheorge.

LUTHER'S Elyseum,

(vormals Bierhalle). Jeden Sonn- und Feiertag musikalische Vorträge, ausgeführt durch Herrn Kapellmeister W. S. Mebel.
Kalte Küche, warme Krenwürstel und guten Gerstensaft. Anfang 3 Uhr.
Um geneigten Zutritt bittet
1608 4 Erhardt Luther.

W. Winter's Museum,

Boulevard Elisabeth, vis-à-vis dem Clismegiu-Garten. Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Für die bevorstehenden Feiertage ist es mir gelungen, mein Museum mit vielen neuen Sehenswürdigkeiten zu versehen. Neu dazu gekommen: Soeben aus dem Auslande erhalten: Eine grosse Anzahl von Wachfiguren, bestehend aus mehr als 20 Figuren, von denen besonders hervorzuheben sind: die spanische Inquisition, die schrecklichsten Foltertorturen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Ausser diesen befinden sich in meinem Museum mechanisch-bewegliche Wachfiguren, Pariser Automaten und eine grosse Völkergallerie aus allen Welttheilen. Grosses anatomisches Museum, bestehend aus mehreren hundert Präparaten. Die Gemädegallerie ist neu gewechselt. Freitag ist das anatomische Museum nur für Damen geöffnet. Entrée 1 Fr., ein jeder Besucher meines Museums erhält ein Präsent gratis. Achtungsvoll
1653 2-2 W. Winter.

Siebenbürger Weine.

Carbet sauvignon franc, ganze Bou-teille Fres. 2, halbe Bou-teille Fres. 1.25.
Carbet franc „Kur-wein“, ganze Bou-teille Fres. 3, halbe Bou-teille Fr. 1.75.
von J. B. TEUTSCH, Schässburg, Siebenbürgen.
Zu haben in Bukarest bei:
Gustav Rietz, „Zur weissen Fahne“, 60, Strada Carol I, 60.

Festgeschenke.

Prachtvoll singende Kanarienvögel, garantiert echte Harzer Roller. Strada Smărdan 19. 1651 3-6

Clavier-Niederlage

der besten u. renomirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung G. Graebe & Co., empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen u. verkauft zu Netto-Fabrikpreisen. 1054 64-100

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher.

Str. Uhrmacher 84.
Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijet, 4/6.
Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.
Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.
Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.
1413 71

Bemerkenswerth!

Für Herren, welche gute schmackhafte Speisen suchen, empfehle ich meine Küche. Ausserdem empfehle ich meinen jetzt frisch angekommenen Siebenbürger vorzüglichen Grosskockel-thaler feinen Tischwein im Lokal und außer dem Hause. 1473 11-20

Wirth der „Buf. D. Liedertafel“.

Melzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für 1200 Herren täglich. 161 Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr. JIGNITZA Strada Negru-Voda No. 10.

„COMET“
erste rumän. Fabrik von Meidinger Oefen verbesserter Konstruktion.
Unter Leitung tüchtiger, technischer Kräfte und mit den besten Hilfsmaschinen ausgestattet, errichteten wir hier in Bukarest eine Fabrik zur Erzeugung von Regulir- und Ventilations-Oefen nach System von Prof. Dr. Meidinger, neuester, verbesserter Konstruktion.
Wir erzeugen diese Oefen mit einfachen schwarzen Mänteln sowohl, als auch in weißer und farbiger Emaille bei elegantester Ausstattung und bieten dem Publikum eine vorzügliche Qualität bei billigsten Preisen.
Unsere Oefen wurden bereits geliefert: an das königliche Palais, die rumänische Baugesellschaft, die Nationalbank und viele Private, von denen die besten Zeugnisse vorliegen.
Zur Unterscheidung von ähnlichen Fabrikaten ist unsere untenstehende beim löbl. Handelsgericht Sibov am 21. Oktob 1883 unter Nr. 24 protokollierte Schutzmarke an der inneren Seite der Füllthüre jeden Ofens eingegossen.
SYSTEM MEIDINGER PATENT
Bukarest, Dezember 1883.
Appel & Comp., 1631 8-10 Str. adă Doamnei No. 7, neben der Post.

Die I. Champagner-Fabrik in Jassy 1641 6-10 empfiehlt ihre vorzüglichen, prämiirten, aus Odobester Wein hergestellten Champagner in zwei Qualitäten. Sampanie Română Carte de aur. — Sampanie Română extra. Niederlage bei Herrn JOAN COLTESCU in Bukarest.

Weihnachtsgeschenke. Gefertigte empfiehlt ihr reich assortirtes Waaren-Lager von Reise-, Galanterie- und Nippes-Sachen jeder Art, geeignet zu Christgeschenken, namentlich vorzügliche und doch billige Schlittschuhe neuesten bewährten System's jeder Grösse aus Nickel oder Stahl.
H. Milker, 1643 12-30 Calea Victoriei No. 72, vis-à-vis dem kgl. Palais.

Auf der Amsterdamer Ausstellung wurde bei offiziellen Berichtern gemäß die Einzige goldene Medaille für Parfümerie-Erzeugnisse deutschen Ursprungs der Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik „Glockengasse Nr. 4711“ von Ferd. Müllhens in Köln a. Rh., dem Fabrikanten der bekannten 1635 a 6 4711 Eau de Cologne. Der große Werth dieser großartigen Auszeichnung gewinnt eine besondere Bedeutung dadurch, daß das genannte Haus auf dieser Ausstellung zum ersten Male nicht mehr als „Farina“ auftrat und dennoch, wie auf allen Ausstellungen der letzten 10 Jahre, den ersten Preis errang. Vertreter in Bukarest: GUSTAV HUCH.

Grösstes u. elegantestes Caféhaus. HOTEL IMPERIAL vis-à-vis dem königl. Palais. Gefertigter empfiehlt einem P. T. Publikum sein im Centrum der Stadt gelegenes und komfortabel eingerichtetes Hôtel per Tag oder Monat zu mässigen Preisen. JAQUES LABES, 1593 11-24 Hotelier. Täglich Konzert.

Unverhofft.

Eine Weihnachtsgeschichte von Julius Kehlheim.

In ihrem geschmackvoll, wenn auch nicht luxuriös eingerichteten Gemach geht Elvira unruhig auf und ab in der Dämmerstunde des früh einbrechenden Winterabends. Es ist bereits der dritte Weihnachtsabend, welcher sie allein, ganz allein findet, seit die liebevollen Eltern, welche ihr jeden Tag zum Feste gemacht hatten, von ihr gegangen sind und sie allein gelassen haben in einer Welt, deren Kühle sie doppelt frostig anwehte nach der gemüthvollen Wärme des Vaterhauses.

Der Vater war ein hochgeachteter Beamter auf dem Lande gewesen, und Elvira ward vielfach umschwärmt, sowohl um seiner Stellung, als ihrer eigenen Schönheit wegen, denn sie war sehr schön! Das ist nun freilich lange her, — sie mag selbst nicht rechnen wie lange, wenn auch sie und da ein Silberfaden im dunklen Gelock als erster Mahner an die Flucht der Zeit erinnert.

An solchen Tagen denkt man auch mehr an solche Dinge als sonst. Denn wenn es wahr ist, daß die Zeit einem fließenden Wasser gleicht, so ahnt sie ihm auch darin, daß ihre Wellen geschwinder bergab fließen, und bergab geht es bei einem Mädchen, dem sein viertes Decennium nahe ist, und dessen langgedehnte Anrede „Fräulein“ sich noch immer nicht in den kurzen, weniggleich kräftigeren Titel „Frau“ verwandelt hat. Wie es nur so kam? Alle Freundinnen Elvira's sind schon längst verheiratet; vielleicht hat ihr der präntliche Name geschadet, welchen die Mutter, in einer antiquierten Schwärmerei für Müllners Schuld, ihr zu geben sich nicht ausreden ließ?

Ein Frauennamen trägt oft einen fatalistischen Zug in sich. Die Gretchen, Minchen, Annetten, mit denen sie aufgewachsen, wurden rasch von der Seite ihrer Mütter weggeholt — vielleicht glanzreicher die Männer, es lasse sich so ein Alltagsname leichter im Alltagsleben unterbringen, als der pompöse, feierliche, vom Hand des Egotischen verächtlich umwehte Name — Elvira.

In der kleinen Stadt, in welcher Elvira noch vor einem Jahre lebte, fiel manch' spöttisches Wort über verblühte Schönheiten, über hoch hinaus wollende Ansprache, welche schließlich gar nichts erreichen u. s. w. All' diese Abschnitzel von der Drechselbank werthtätiger Menschenliebe wurden Elvira zugetragen und kränkten und demüthigten ihr stolzes Gemüth, beförderten wohl auch ihren Entschluß, in die Hauptstadt zu ziehen, welchen sie rasch und energisch durchführte.

Ein kleines Vermögen machte sie äußerlich, eine gediegene Bildung innerlich unabhängig. Sie lebte sehr zurückgezogen, besuchte nur hie und da einmal das Theater oder ein Konzert; sie brachte die Abend meist an ihrem Klavier zu oder bei ihren Büchern. Diese waren ihre besten und ältesten Freunde, — erinnerten sie sie doch an viele schöne und friedliche Stunden.

Da — eine bescheidene Ausgabe Schillers rief Elvira sogar eine romantische Episode ihres Lebens, einen Jugendtraum zurück, welcher ohne Abschluß geblieben. — Ihren jüngeren, früh verstorbenen Bruder hatte ein geistvoller, doch armer Kandidat unterrichtet, welcher täglich ins Haus kam und auch hie und da einige Augenblicke mit der glänzenden Schwester seines Högling's plauderte, ihr wohl auch Bücher empfahl oder selbst welche brachte.

Er war sehr gelehrt, dieser junge Mann, Balthasar Kammer hieß er. Auch er saßte unter der halb komischen, halb drückenden Bürde eines seltsamen Vornamens. Allein da er am Dreikönigsabend zur Welt gekommen war, hatte seine fromme Mutter die Weisen aus dem Morgenlande zu beileidigen geglaubt, wenn sie von ihnen gar keine Notiz nähme — und gegen Kaspar und Melchior hatte der aufgeklärte Vater doch zu energisch protestirt.

Der junge Balthasar Kammer schwärmte davon, eine Professur der Geschichte zu erlangen. Ob er wohl sein Ziel erreicht hatte? Wo mochte er sein und was? Wohl längst glücklicher Familienvater; denn er war ja ein paar Jahre älter als Elvira. Als er sich von ihr verabschiedete, um sein Doktorexamen in der Hauptstadt abzulegen, hatte er ihr so warm, fast trampfhaft die Hand gedrückt, als ob sich eine unangenehme Gluth in seinen sonst so kühlen Fingerringen konzentrierte; er hatte sich gewaltsam geräuspert, als ob er noch etwas sagen wolle, ja müsse, und dann doch geschwiegen.

Den „Schiller“ hatte er ihr zum Abschied vererbt; dann hörte sie nie wieder von dem Kandidaten Kammer. Ach, seit er von ihr Abschied genommen in so seltsamer Art, sind zwanzig Jahre dahingegangen; — damals war sie neunzehn.

Sie hebt einen Band Schiller'scher Gedichte vom Bücherbrett, sie wird heute Abend darin lesen nach dem Nachtessen, welches sie auch am Weihnachtsabend allein einzunehmen gedenkt.

Sie hat alle Einladungen befreundeter Familien abgelehnt und sich deshalb gefallen lassen müssen, für eigenständig oder verbittert zu gelten; allein Elvira fühlt zu sein, um sich nicht selbst zu sagen, daß man sich wohl einen Regenschirm, ein Kochbuch u. s. w. gelegentlich ausborgen könne, niemals aber eine Familie.

Die Familie nebenan, welche auch sonst für ihre leiblichen Bedürfnisse Sorge trägt, wird schon Elvira's bescheidenes Tischlein decken, wenn es an der Zeit ist. Frau Gertrud verhält sich ohnehin ihr Zimmerfräulein, und Elvira nimmt deren Aufmerksamkeit mit warmem Dankgefühl an;

wie wir ja die Ausstrahlung jeder Wärme wohlthunend empfinden und am wohlthunendsten wohl die eines gütigen, liebevollen Frauenherzens.

Ganz weislos wird übrigens Elvira's Weihnachts-Abend auch nicht sein. Sie hat kleine Geschenke vorbereitet für ihre Nachbarn, ihr Zimmer prangt im Glanze höchster Sauberkeit, sie selbst hat dem festlichen Tage zu Ehren ihr schwarzes Seidenkleid angelegt, das noch immer schöne braune Haar in vollen Flechten um den Kopf gewunden und mit einem silbernen Pfeil, einem Erbstück der Mutter, besetzt.

Elvira setzt sich mit dem Bande Schiller'scher Gedichte an das Fenster, um bei dem letzten fliehenden Scheine des Tages noch ein wenig zu blättern. Sie schlägt das „Lied von der Glocke“ auf:

„Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmisst die Welt am Wanderstabe.“

Barum muß sie nur wieder an den Spender des Buch's denken — an den schüchternen Balthasar? O, sie könnte ihn malen, so tren lebt er in ihrer Erinnerung. — Da, mitten in diesen Träumen, erregt ein Geräusch wie von musiker tappenden Schritten ihre Aufmerksamkeit. Unmittelbar darauf wird die Klingel gezogen. Elvira öffnet die Thüre ihres Zimmers. In dem bereits hell erleuchteten Vorhause steht ein hochgewachsener Fremder im enganschließenden Winterpaletot, den Bart bereift, die Brille etwas verbogen.

Als er beim Anblick einer Dame höflich den Hut abnimmt, fällt ihm das dunkle, schon etwas mit Grau melirte Haar in die Stirn, er schüttelt es zwar zurück, aber eigenstümmig, wie ein widerspenstiges Kind, folgt es wieder seinem Geliste und fällt, sie noch mehr verdunkelnd, über die angelaufenen Brillengläser.

„Ich habe eine Annonce in der Zeitung gelesen, meine Gnädige, nach welcher hier ein Zimmer zu vermieten sein soll?“

„Nebenan, mein Herr,“ erwiderte Elvira freundlich, „es ist meine eigene Quartierfrau, welche noch ein Zimmer abzugeben hat.“

„Besten Dank, meine Gnädige, für Ihre freundliche Auskunft.“

„Gern geschehen, mein Herr!“

Und Elvira schließt die Thür, zündet die Lampe an und stellt ein Räucherkerzchen auf den Ofen, ohne dessen Duft ihr die Poesie des heiligen Abends geschwämmt erschiene.

Raum hatte sie diese kleinen Vorbereitungen vollendet, als abermals ein Klingelzug erschallt; aber diesmal rasch, energisch, beinahe gewaltsam.

Das muß ein Telegramm sein oder das Nothzeichen einer gefährdeten Nachbarin — da gilt kein Sitmen.

Aber — necht Elvira eine Sinnestäuschung? Da steht er schon wieder, der Fremde mit dem bereiften Vorkant.

Er hat die Brille abgenommen und puht ihre Gläser mit seinem seidnen Taschentuche in jener unbewußten Hast, in welcher wir an einem dritten, und wäre es selbst ein unbelehrter Gegenstand, unsere innere Bewegung auszulassen trachten.

„D, Elvira,“ ruft er aus, „Fräulein Elvira, wie konnte ich Sie nicht erkennen! Daran sind aber nur die kurzen Wintertage schuld und meine eigene Kurzsichtigkeit. Welche Schande, erst von ihrem Hauswirth erfahren zu müssen, wer hier wohnt! Und Sie haben sich doch eigentlich gar nicht verändert! Jetzt ohne Brille sehe ich erst, wie so ganz unverändert Sie vor mir stehen.“

„Mein Herr,“ stammelte Elvira, „ein Irrthum, ein Mißverständnis.“

„Ach nein,“ behauptet der Fremde, welcher endlich seine Brillengläser zu Ende gepuht hat und nun durch ihre Vermittlung wieder die Welt sieht, „ich bin ja Balthasar, Professor Kammer,“ fährt er, sich verbessernd, fort.

„Mein Gott!“ versetzt Elvira verwirrt, „und ich habe gerade erst heute Ihrer so lebhaft gedacht, ich las in Ihrem Schiller,“ fügte sie schnell und erröthend bei.

„Das war sehr freundlich von Ihnen, mein Fräulein — ja, der alte Schiller lebt noch!“ sagt der Professor und macht von dem Anerbieten Elvira's, ihr in das Zimmer zu folgen und Platz zu nehmen, Gebrauch.

Von alten Zeiten wird gesprochen viel und herzlich. Der Professor erzählt Elvira von seinen Studien, Reisen, Plänen — von seinen persönlichen Verhältnissen sagt er nichts.

Sie blickt zuweilen verstohlen nach dem vierten Finger seiner linken Hand, aber das undurchdringliche Bollwerk des ledernen Handschuhes läßt alle neugierigen wie theilnahmsvollen Blicke in gleicher Unparteilichkeit abprallen.

Wenn der Professor von alltäglichen Dingen spricht, wird er leicht verlegen, wie aber sein Geist sich in eine höhere, ihm zusagende Region erhebt, wird er leicht beredt.

Aber Elvira, welche wie die meisten Frauen mehr von dem Persönlichen als dem Allgemeinen interessiert wird, fragt ihn, ob die Hauptstadt sein bleibender Aufenthalt oder bloß Gegenstand eines flüchtigen Besuchs sei?

Er erzählt ihr, daß er einem Rufe an die hiesige Universität Folge geleistet habe, und erst seit zwei Tagen hier weile.

„Und Sie sind — allein hier, Herr Professor?“

„Ganz allein,“ versetzte der Professor treuherzig, „wer sollte auch bei mir sein?“

Elvira lächelt, und dieses Lächeln verschönt sie merklich. Sie weiß nun, was sie wissen wollte, und das stimmt Frauen immer heiter. Er müßte ja nach dieser Aeußerung ein Barbar sein, wenn er nicht — ledig wäre. Und zum Barbaren hat Balthasar Kammer niemals Anlagen gehabt.

„Und bringen Sie den heiligen Abend hier ganz allein zu?“ fragt Elvira.

„Weihnachtsabend! Mein Gott, er hatte ganz vergessen, daß heute Weihnachtsabend sei. Er ist eben ein alter Heide geworden und hat des schönen Festes, welches mitten in den Frost des Winters hineingebaut ist wie eine glückselige Insel für große und kleine Kinder — vergessen. Ja so geht es Menschen, welche Niemanden haben, der ihnen eine Freude macht und — was noch schlimmer — dem sie eine Freude bereiten können.“

Aber, es ist spät geworden; er muß nun doch endlich einmal fort, obgleich man hier so gemüthlich sitzt beim Dufte des Räucherkerzchens. Elvira drängt es in ihrer Gutmüthigkeit, dem Jugendfreunde einen Platz an ihrem Tische anzubieten; aber der Stolz schließt ihr den Mund. Schon hat der Professor die Thürklinke in der Hand — noch ein herzlicher Abschiedsgruß und — nun öffnen sich doch Elvira's festgeschlossene Lippen — und indem sie sehr roth wird, spricht sie die Bitte aus, der Herr Professor möchte doch bald wieder kommen.

Er ist gegangen und Elvira ist wieder allein.

Sie tritt an's Fenster und versucht die gefrorene Scheibe mit warmem Hauch aufzutauen, „wie es die Liebe mit dem Menschenherzen macht,“ denkt sie bei sich selbst. Und ihr ist, als thäue auch Etwas von ihrem eigenen Herzen weg und suche als lüde Fluth ihren Ausweg aus den Augen.

Das hat die Erinnerung an die Eltern bewirkt, an das Vaterhaus, an den frühverstorbenen Bruder. Die Gestalt des Professors hat all'diese schlummernden Erinnerungen wachgerufen — der liebe Mensch!

Sie begreift nun gar nicht, daß sie ihn nicht gleich erkannt hatte, er hat sich ja nicht sonderlich verändert. Ein wenig älter ist er schon geworden — allerdings! Und ein paar Falten hat schon der nimmerlassende Gedankenpflug in dessen hohe Stirne gegraben; aber aus solchen Furchen keimt herrliche Saat und sie zieren den Denker wie die Narben des Krieger.

Frau Gertrude hat längst den Tisch gedeckt in Elvira's Zimmer, ja schon zweimal angefragt, ob sie die Suppe anfragen dürfe? Aber Elvira hat sie jedesmal abschlägig beschieden — sie habe keinen Hunger, sagte sie. In Wahrheit will sie noch ein wenig träumen.

In den gegenüber liegenden Häusern werden schon die Lichter am Christbaum angezündet, kleine Schatten führen phantastische Tänze auf und größere neigen sich liebend zu einander. Ihr neigt sich Niemand mehr, ihren Lippen spendet Niemand mehr den Segen, der sie oft mehr erquickt als Speise und Trank — den liebenden Kuß. Seit dem letzten Kuße des sterbenden Vaters sind ihre Lippen verwaist wie sie selbst.

Da — ist es nicht Sinnestäuschung? — wird abermals die Glocke gezogen an ihrer Thür. Aber leise, ganz leise und schüchtern. Wie von der verschämten Hand des Bittenden, welchen die bittere Noth vor fremde Thüren zwingt. Elvira steht erschüttert. Rec heute bitten geht, der muß sehr arm sein, den darf man nicht warten lassen.

Und sie öffnet rasch.

Aber wie vor einer Vision prallt sie zurück. Da steht er wieder — der Professor, den Hut tief gezogen, als erwarde er die Ansprache einer hohen Persönlichkeit, das widerspenstige Haar fällt ihm tiefer als je in die Stirn, und hinter ihm steht ein kleiner Junge und schleppt keuchend einen mächtigen Christbaum, mit farbigen Lichtlein, goldenen Ketten, Zuckerwerf und all' dem bunten Schmuck überladen, welche ein Kinder- und wohl auch ein gemüthvolles Frauenherz zu erfreuen vermögen.

„Ich gehe gleich wieder, Fräulein Elvira,“ sagt der Professor demüthig, „gleich — gehe ich! Nur diesen Christbaum — bitte, schlagen Sie mir das nicht ab, ich würde es als übles Vorzeichen ansehen.“

„Welche Güte — welche Freundlichkeit! Aber bitte, Herr Professor, treten Sie näher; meine Freude wäre nur eine halbe, wenn ihn der Spender nicht in seinem vollen Lichterglance sähe!“

Freudig, angenehm berührt folgt ihr der Jugendfreund.

„Wie wäre es,“ fragt Elvira, plötzlich kühner geworden, „wenn Sie mein bescheidenes Abendbrod theilten? Nachher würden wir den Christbaum beschneiden, so war es auch Brauch im Vaterhaus — Sie erinnern sich noch?“

Wie es tief in die Seele hinabtaucht dieses „Sie erinnern sich doch?“ Wie es gleich einem tiefen Eimer in den unerhöplichen Brunnen der Erinnerung untersinkt, um immer neu gefüllt an der Oberfläche der Gegenwart zu erscheinen! —

Frau Gertrud's Augen vergrößern sich unwillkürlich, als sie erucht wird, noch ein zweites Kowert aufzulegen; Elvira empfängt doch sonst nur Damenbesuch. Aber der Herr steht so respektabel aus — das beruhigt wieder ihr Gemüth.

Unter den vielen Schattenspielen des Alleinseins muß auch das Alleinsein der Aufmerksamkeit finden. Das feierliche Schweigen, unter welchem der Einsame seine Sättigung vollzieht, erinnert beinahe an ein Leichenmal. Wie errent es Elvira, wieder Jemand bedienen zu dürfen. — Wie wohlthuend berührt es den Professor, sich bedienen zu lassen; er lobt Alles, er findet Speise und Trank vortrefflich und unter-

hält seine eifrige Zuhörerin mit der Erzählung von den Tafelgenüssen des alten Rom und seinen glänzenden Festen.

„Aus allen Welttheilen holten sich diese Schwelger ihre Genüsse“, berichtet er, „Muranen fütterten sie mit dem Fleisch ihrer Sklaven.“

„Das ist ja abscheulich!“ ruft Elvira entsetzt aus.

„Wie Vieles war abscheulich in der Zeit von Rom's Niedergang! — Da könnte ich Ihnen noch ganz andere Dinge erzählen,“ versichert der Professor, allein plötzlich erinnert er sich, daß die Ausschweifungen Roms doch keinen passenden Gegenstand der Unterhaltung für seine Nachbarin abgeben dürften; er unterbricht sich deshalb, wird roth und beginnt zu husten, so daß Elvira ihn besorgt fragt, ob er nicht, trotz ihrer wohlmeinenden Ermahnung, vorsichtig zu sein, doch eine Gräte verschluckt habe?

Der Christbaum brennt in hellem Glanze und fröhlich wie die Kinder stehen die Weiden vor dem Symbol des Weihnachtsabends.

„Wie viele Jahre habe ich keinen brennen sehen,“ sagt der Professor ernst. „Die Wissenschaft hat eben etwas Abhorrendes, sie nimmt den ganzen Menschen gefangen. Man denkt und denkt und vergißt darüber zu leben. Freilich,“ fährt er noch einer Pause der Selbstkenntniß fort, „ich kenne Glückliche, welche Weisheit zu vereinigen wissen; aber nun ist es wohl zu spät!“

„Zu spät!“ tönt es wie ein wehmüthiges Echo von Elvira's Lippen.

Ein Wiederhall seines eigenen Gedankens, seines eigenen Gefühls, ihm entgegenklingend aus der Tiefe eines edlen Frauenherzens — es bewegt ihn so eigenthümlich. Sein einsames, freudeloses Leben geht an ihm vorüber, dunkel wie der finstere Winterabend da draußen, nur erleuchtet durch geistige Interessen und doch des eigentlichen Bodens menschlicher Glückseligkeit, der Gemüthswärme, entbehrend.

Und plötzlich tritt es ihm ins Bewußtsein, daß es vielleicht nichts als ein Vorurtheil wie so viele andere ist, welches dem Menschen das Suchen des Herzensglüdes nach dem Ablauf bestimmter Jahre verwehren will, wie ein Vergehen oder eine Thorheit.

„Nein — es wäre widersinnig!“ sagt der Professor plötzlich, laut den Schlusgedanken seiner Reflexionen aussprechend.

Elvira blickt ihn betroffen an.

„Was wäre widersinnig, bester Herr Professor?“

„Auf das Uebrige zu resignieren, weil der beste Theil des Lebens vorüber ist,“ versetzt der Professor und ergreift ihre Hand, welche in der seinen leise zu zittern beginnt, „wir Eintagsfliegen müssen mit jedem Jahre rechnen und wenn es gut geht, haben wir immer noch Aussicht auf die silberne Aber ich beginne mit dem Ende, liebes Fräulein, ich bin eben sehr ungeschick in solchen Dingen, und bei meinem grauen Barte kann ich Ihnen schwören, es ist die erste in meinem ganzen Leben und sie ist schwieriger als das schwerste Examen.“

„Die erste?“ stottert Elvira fragend.

Liebeserklärung, ja, meine liebste Freundin,“ sagt der Professor einfach. Sie müssen eben Rücksicht üben, denn ich weiß nicht recht, wie man mit Frauen umgeht. Aber ich werde es lernen!“ fügt er triumphirend bei. „Sehen Sie, ich habe mich immer recht eifrig mit der Geschichte der römischen Kaiserinnen beschäftigt,“ fährt er veranlich fort; allein diese stehen in keinem rechten Zusammenhang zum deutschen Weibe und dem Ideal häuslichen Glückes . . . heute aber . . . dieser gemüthliche Abend und der himmlische Gedanke, daß man es immer so gut haben könnte . . . Elvira, es braucht ja nur ein wenig Lebensmuth bei uns Zweien und wir sind Beide nicht mehr — allein!“

Elvira hat ihm mit steigender Bewegung zugehört. Es liegt etwas Anstößendes in den Redungen des Seelenlebens, und Elvira hat den Professor stets hochgehalten; auch als er noch — ein unbekannter Student — ihr Elternhaus besuchte, imponirte ihr stets sein Wissen vereint mit einem beinahe kindlichen Gemüth.

Sie fühlt sich bis ins Innerste ergriffen von seinem unerwarteten Antrag und stammelt nur leise abwehrend: „Ich bin nicht mehr jung!“

„Als ob ich das nicht wüßte,“ versetzte der Professor treuherzig, „Sie sind geboren im Jahre 18 Ei, da läßt mich mein für Jahreszahlen sonst so exaktes Gedächtniß im Stich. Aber es ist ja ganz gleichgültig, liebste Elvira! Historische Thatsache bleibt, daß wir Beide nicht mehr jung sind; aber einen gemeinsamen freundlichen Lebensabend wollen wir uns doch gestalten. Schlagen Sie ein, liebste Elvira, wir haben nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Ein liebevoller Freund Ihres Lebens will ich Ihnen sein und bleiben, Elvira — gewiß! Ich glaube, ich hatte Sie schon lieb, als ich noch in Ihrem Elternhause Unterricht ertheilte; aber damals freilich konnte ich es nicht wagen. . . .“

„Und später?“ fragte Elvira mit einem tiefen Seufzer. „Barum hörte ich später niemals von Ihnen? Wir konnten schon ein paar Jahre glücklich sein!“

„Es ist mir nicht eingefallen,“ gesteht der Professor kleinlaut. „Erst als ich Sie wieder sah und mein einsames Leben verglich mit dem an der Seite . . . einer lieben Gattin . . . darf ich Dich bald so nennen, Elvira?“

„In Gottes Namen!“ antwortete die erröthende Braut, auf welche der Kergenschimmer vom Christbaum einen fröhlich verklärenden Schimmer wirft — ober ist es der Widerschein eines späten inneren Glückes? — und die niederbrennenden Lichter an den übervollen Zweigen des Tannenbaumes nicken und winken verständnissüchtig, als ob sie ihre Zustimmung zu dem überraschenden, neu geschlossenen Bunde geben und das Wort der spärbeglückten Braut wiederholen wollten: „In Gottes Namen!“

INSTALLATION
 von
Telegraphen- und Telephon-Stationen
 Hôtel- und Haus-Telegraphen,
Blitz-Ableitern.
Atelier für Mechanik.
 Installation von Gas- und Wasserleitungen.
 Grosses Lager aller Art Gas-Apparate.
Teirich & Leopolder,
 BUKAREST, Strada Stirbey-Voda 33.
 1355 29-0

Local-Veränderung.
IGNATZ PRAGER,
 vormals Strada Lipsan No. 2,
 jetzt vis-a-vis " " No. 5,
 empfiehlt seinen geehrten Kunden sein reich assortirtes Ma-
 gazin für Hüte, Mützen neuester Façon, sowie Pelze u. an-
 dere Rohwaaren jeder Gattung zu mässigen Preisen. Auf-
 träge, selbst für die Provinz, werden prompt effectuirt.
 1368 36-30

„Pyrethrin Salicylic“
 Pyrethro-Salicylsäure Mundwasser, von dem hohen
 Medizinal-Consilium approbirt und von Professoren der
 Bukarester medizinischen Fakultät, Herrn Dr Davila,
 Dr. Severin, Decan, und Dr Petrescu, Professor der
 Therapie, als das beste aller heute existirenden Mund-
 wässer anerkannt. Dieses Mundwasser ist zusamen-
 gsetzt aus tonisch-adstringirenden Substanzen, heilt mit
 sicherem Erfolg alle Krankheiten des Mundes und Zahn-
 fleisches, reinigt die cariösen Zähne und bewahrt sie
 vor weiterer Zerstörung, ertheilt gleichzeitig dem Munde
 eine angenehme Erfrischung. Wurde ferner als schmerz-
 stillendes Mittel bei Zahnschmerz und mit gleichen
 Theilen Wasser vermischt, bei Halskrankheiten ange-
 wandt. Es wird deshalb als sicheres Specificum allen
 Familien auf das Wärmste empfohlen.
 Zu haben bei dem **Erfinder** 1149 34-40
W. WEINHOLD, Apotheker, Pitesci.
 Hoflieferant seiner Majestät des Königs von Rumänien.
 Vertreten in allen renommirten Apotheken Rumäniens.

Kinder-Kleider-Magazin.
G. KARNBACH
 No. 14. Cal. Victoriei No. 14.
 empfiehlt einem P. T. Publikum seine anerkannt soliden
 Kinder-Anzüge neuester Façon, sowohl für Knaben als
 auch Mädchen von 2-14 Jahren zu mässigen Preisen. Auf-
 träge werden, selbst für die Provinz, prompt effectuirt.
 1365 27-30

J. REIF, Specialist in Wien,
 Margarethenstrasse No. 7, im Bazar,
 versendet discret gegen Einsendung des Betrages Gummi-
 und Fischblasen, nur echte Pariser, fl. 1, 2, 3, 4, feinste
 fl. 5 per Dutzd., feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen
 fl. 2, 3, feinste fl. 4 per Dutzend, feinste Pariser Damen
 Spezialitäten fl. 2 pr. Stück, das Neueste in diesem Genre,
 Präservativs, nur feinste sorte fl. 4 per Dutzend, Sappen-
 sorien fl. 1 50, 2, 3 per Stück, ferner alle sonstigen Spe-
 zialitäten für sanitäre Zwecke. 1530 7-12

Van Houten's Cacao
 ein reines lösliches Pulver.
 Van Houten's Cacao ist ein Nahrungsmittel, das die Auf-
 merksamkeit aller Familien verdient, welche auf ein zusserst
 nahrhaftes u. zugleich Zeit aber auch leicht verdauliches und
 wohlgeschmeckendes Getränk Werth legen.
 Die Certificate der ersten Chemiker und berühmten Aerzte
 haben zur Genüge bewiesen, dass dieser Cacao sich auszeichnet
 durch:
 1. Vollkommene Reinheit.
 2. Reichthum an nahrhaften Substanzen von leichter Verdaul-
 ichkeit.
 3. Delikatem Geschmack und feinstem Aroma.
 4. Bequemlichkeit im Gebrauch u. Schnelligkeit der Be-
 reitung.
 5. Ergiebigkeit, wodurch er billiger als andere zu stehen
 kommt.
 1 Pfund genügt für 100 Tassen.
 Fabrikanten C. J. van Houten & Zoon in Weesp (Holland).
 Für Rumänien en gros zu beziehen durch:
Victor Atgar & Co. in Galatz.

FERDINAND JEAN,
 Schneidermeister,
 27, Calea Victoriei, 27,
 1533 (im Hôtel Ottetlechano), 13 50
 hält sich seiner Kundschaft und dem P. T. Publikum beim
 Eintritt der Winter-Saison bestens empfohlen.

Hals-, mund-, Nasen- und Ohren-Krankheiten behan-
 delt mittelst einer speziellen Methode
Doktor J. Braunstein,
 gewesener Aspt. als Secundararzt in den Kliniken:
 Braun, (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe).
 Hebra, (Syphilis und Hautkrankheiten).
 Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachmittag.
Strada Decebal No. 20,
 hinter der Barazia.

EN GROS AB BUKAREST. DEPOSITE FABRIKSMARKE EN DETAIL.

Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp.

Wir sind in der Lage unsern verehrten Abnehmern zur heurigen Saison nur französische Galoschen von der „Compagnie nationale“ in Paris zu bieten u. werden unsern Kunden „Männer-Selfacting“ à Frs. 6.— erlassen; Schneeschuhe, sowie Damen- und Kinder-Galoschen zu entsprechend billigen Preisen.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.
 Str. Carol No. 23, DEPOTS in Bukarest, Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais. in Craiova, Strada Lipsaniei.

„Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikpreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verk. uft werden.“
 Zur Herbst-Saison empfehlen wir unsere Röhrenstiefel von echt russischem Juchten, sowie Lackjuchten für Herren und Knaben.

Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugniss.

Auswärtige Aufträge werden nach Mass und Musterstiefel prompt gegen Einsendung des Betrages ausgeführt. Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

Crown Dressing empfehlen wir unseren P. T. Kunden zum Conserviren der Schuhe, für Gems-Kid u. Chevreaux-Leder. Preis Frs. 1.—

Grosses Lager von rohen Pelzwaaren etc.
A. PRAGER,
 vis-à-vis der Sft. Demeter-Kirche,
 empfiehlt einem P T Publikum für die Wintersaison sein reich assortirtes Lager von Pelz-, Rauch- und Hutwaaren, mit dem Bemerken, dass er zu seinem bereits bestehenden Hautgeschäfte Strada Carol I No. 40 ebendasselbst im I. Stock eine Filiale errichtet hat, und offerirt sowohl Herren- wie Damenpelze, Rotunden in grosser Auswahl, ferner alle Sorten von Herren- u. Damen-Kappen, Muffs, Krügen, elzteppiche Plaid's etc. etc.
 Bestellungen sowie Reparaturen jeder Art, die in diese Branche fallen, werden prompt und preiswürdig ausgeführt.
 Aufträge für die Provinz werden gegen Nachnahme postwendend effectuirt und nicht Convenirendes ungetauscht.
 Für reelle Geschäfts-Gebahrung bei mässigen Preisen bürgt der Ruf meiner langjährigen Firma. 1472 18

Str. Carol I No. 40, I. Stock. Str. Carol I No. 40, I. Stock.

Grosse Auswahl von Herren- u. Damen-Pelzen, Rotunden etc.

AVIS!
 Die ergebenst unterzeichnete Erste Bukarester Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb beehrt sich hierdurch anzuzeigen, dass sie am hiesigen Platze
Calea Victoriei No. 66, vis-à-vis dem königl. Palais,
 ein Depôt ihrer Fabrikate errichtet hat, in welchem sie zugleich Lager aller in di-ses Fach einschlagenden Artikel, sowie Parfümerien der bedeutendsten englischen und französischen Firmen führen wird.
 Indem sie streng solide und aufmerksame Bedienung zusichert, bittet sie um zahlreichen Zuspruch und zeichnet
 Hochachtend
„STELLA“
 Fabrica de Săpun și Parfumerie,
 Chausée Colentina. 1637 4-7

ANSTECKENDE Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung.

CAPSULES MOTHES
 ROTHES, ROGEE & Co.
 R. Jean-Jacques ROSSIGNOL, 48, Paris
 Prescriptions r. Galatz-Anno, 29
 Les autres les Pharmacies.
 Nothos Lamouroux

Die von der medizinischen Akademie anerkannten Mothes'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten. Ein fünfzigjähriger Erfolg hat deren Ruf begründet und Nachahmungen hervorgerufen, welche schwach und sogar gefährlich sind; die echten Schachteln tragen, wie es die nebenstehende Etikette zeigt, den Stempel des französischen Staates in blauer Farbe. Jede Schachtel, welche nicht mit demselben versehen ist, wolle man als Nachahmung zurückweisen. 280 80

„AMERIKA“
 Abommens-Preis: incl. franco. Polysiren-benz. ganz- halbjährig. 5 fl. = 10 M. 6. 2.10 = 4 M.

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“
 Die mit anseherndlicher Anerkennung von der Presse und dem Publikum aufgenommen und bereits in ihrer 3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“ bringt vornehmlich Mittheilungen aus dem neuesten, geweltvollsten und interessantesten Gebiet der Welt, nämlich die Staaten von Amerika und ist für alle, welche an dem mächtig empfindlichen Staatensystem jenseits des Ozeans Interesse nehmen, bestimmt. Jede Nummer liefert reichhaltige Berichte über die neuesten Ereignisse und in feinem, leichtem, aber doch sehr angenehmen Stil geschrieben. Die Zeitschrift ist für alle, welche sich für die Fortschritte der Wissenschaften und Künste interessieren, ein unverzichtbares Organ.
 Herausgeber: Otto Maack in Wien, I., Wallfischgasse 10.

Unterzeichneter empfiehlt:
„LOCOMOBILE“
 von 3, 6, 8, 10, 12 u. 16 Pferdekräften, mit und ohne Strohhelz-Apparat aus der Fabrik E. HORNSBY & SONS in Grantham,
Doppel- und einfache Mühlen
 für 36" und 47" Steine aus der Fabrik HOFFER & SCHWANTZ, sowie sein grosses Lager in
französischen Mühlensteinen
 bester Qualität zu bedeutend reduzierten Preisen.
W. Staedeker,
 Strada Smărdan No. 8. 1393 14

Das Depôt
 der von der I. international-pharmaceut. Ausstellung in WIEN mit der goldenen Medaille 1596 ausgezeichneten 4-6
Salicyl-Präparate
 des Dr. S. KONYA.
 Dentalin-Mundessenz Frs. 3.—
 Vegetabilisches Zahnpulver „ 2.—
 befindet sich bei Herrn Apotheker F. W. Zürnner, vis-à-vis der Passage und bei Herrn J. Ovessa.

Guten Verdienst
 können sich thätige, solide Leute mit Leichtigkeit verschaffen. Kaufleute, Versicherungsagenten oder Colporteurs werden bevorzugt. Näheres bei „Singer“, Hotel Boulevard. 876 a 23

Die billigsten PIANINO's u. Stutzflügel neu u. über-spielt, sind zu verkaufen u. auszuleihen bei
Leopold Stern, Bukarest,
 24, Strada Smărdan, 21.

Gratis u. Franco
 erhält Jedermann die von einem Spezialarzte verfasste **BROCHURE** über **KÖRPER-SCHÖNHEIT** PFLEGE. HEIL-GEIST-APOTHEKE. Wien I., Operngasse 10.

Beachtenswerth!
Roborantium (Haar und Bart erzeugende Essenz), ein auf wissenschaftliche Basis und vielfache Erfolge gestütztes Mittel gegen Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Schuppenbildung und Ergrauen der Haare. Das einzige thätigste Mittel nachweisende Barterzeugungs- und Stärkungsmittel. Wegen seiner erfrischenden und belebenden Eigenschaft ist das „Roborantium“ ferner ein verlässliches Mittel bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerzen.
 Preis per Original-Flacon Frs. 3.50, Probe-Flacon Frs. 2.25.
Kosmetikum (haarstärkendes Oel), fein und unmerkwürdig, macht das Haar geschmeidig u. wellenförmig. Original-Flacon Fr. 3.50, Probe-Flacon Fr. 2.25.
Eau de Hébé, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt die Körperformen. Preis Fr. 2.
Bouquet du Serail, Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Parfüm-Beuge der außergewöhnlich eleganten Ausstattung als Pratt. Weihnachtsgeschenk verwendbar. Preis Fr. 3.50.
Parpathen-Mundwasser, Radikal-Mittel für jeden Geruch aus dem Munde und ist unentbehrlich zur Erhaltung und Pflege schöner Zähne. Preis Fr. 1.50
 Gebrauchsanweisungen, Dankschreiben und Atteste sind jeder Flasche beigelegt.
 Sämtliche dieser Präparate stammen aus der Parfümerie-Fabrik J. Grolsch in Brünn und wird gebeten, darauf zu achten, daß jeder dieser Artikel diese Firma trägt. 5-10
 General-Vertriebs-Depot bei **Rudolf Schmettau, Hof-Apotheker in Bukarest.**
 Wien bei C. Haubner, Engel-Apotheke, I. am Hof. 6.

INJECTION BROU
 Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilen ohne irgend einen Zusatz.
 Zu finden in all n bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. (279) 80
 In Bukarest, bei F. W. Zürnner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 4